

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nachabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf.  
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saark in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 4.

Elbing, Donnerstag.

15. Januar 1893.

45. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1893 werden noch von allen Postanstalten, sowie in unserer Expedition angenommen. Die bereits erschienenen Nummern mit dem Anfang des Romans

### „Die Dorsprinzessin“

werden den neu hinzutretenden Abonnenten gratis und franco nachgeliefert.

## Telegraphische Nachrichten.

**Mailand, 3. Jan.** Dem „Secolo“ wird gemeldet, daß die französischen Behörden gestern bei Solpello drei Deutsche verhaftet haben sollen, als dieselben angeblich im Begriff waren, den Plan eines Forts abzuzeichnen. Der Meldung wird hinzugefügt, daß die Verhafteten preussische Offiziere sein sollen. Eine Bestätigung dieser Nachricht fehlt.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 4. Jan.

**Die Ansprache des Kaisers beim Neujahrsempfang der Generale** wird viel besprochen. Der Kaiser hat sich nicht nur entschieden zu Gunsten der Militärvorlage geäußert, sondern auch, wie verschleudert, wenn auch nicht allgemein, gemeldet wird, scharf jeden Widerstand zurückgewiesen, der sich in der Armeegegen diese Vorlage zeigen sollte. Die Auflösung des Reichstages wird daher allgemein für unausbleiblich betrachtet.

**Der Streik im Saarrevier** erstreckt sich auf etwa 23,000 Bergarbeiter. Eine weitere Ausdehnung ist nicht zu erwarten. Dagegen ist leider nicht anzunehmen, daß er bald beigelegt wird. Mehrere Versammlungen haben beschlossen, den Streik fortzusetzen. Die Behörde müßte gezwungen werden, mit dem Streikcomitee des „Reichsbergbauvereins“ zu unterhandeln. Dienstag fand in Saarbrücken eine Konferenz zwischen dem Handelsminister Freiherrn von Wertheim, dem Oberpräsidenten Rasche, dem Regierungspräsidenten von Trier und den beteiligten Landräthen und Bergdirektoren statt. Allen Maschinenwärtern ist mitgeteilt worden, daß, wer nicht arbeite, sofort und für immer entlassen werde.

## Fenilleton.

### Maud Raynor.

Von Klara Weiber.

Nachdruck verboten.

Es war im Herbst 1884. Ich wollte damals als Erzieherin in einem Landhause in Canjas. Eines Abends, als ich gerade einige freie Zeit für mich hatte, ging ich durch den Garten bis an den Rand des nahen Waldes und sah dann hier unter einem alten kolossalen Baum und zeichnete. Plötzlich ertönte der Fußschlag eines Pferdes, und als ich aufblickte, kam im Galopp eine junge Frau zu Pferde auf mich zu, deren phantastischer Anzug mich als nuchterne Norddeutsche vollkommen außer Fassung brachte. Jetzt hielt sie ihr Pferd an, und ich hatte einige Augenblicke Zeit, sie näher zu betrachten.

Es war ein schönes Weib, eine Erscheinung, wie man sie sonst nur auf Gemälden oder in Romanen begegnet. Sie hatte ein edles, leicht von der Sonne verbranntes Gesicht mit großen, dunklen, energiegelassen Augen, um das sich kurze schwarze Locken ringelten. Ihre mittelgroße, prachtvolle Figur maßte an sich das Entzücken aller Männer erregen, die in ihre Nähe kommen. Sie mochte 28 Jahre alt sein und trug eine Amazone vom reinsten Wasser. Sie hatte an den Füßen faltige Männerstiefel und über weiten Beinleibern einen kurzen Frauenrock und eine anschließende Jacke von schwarzem Sammet. Um ihre Schultern flatterte ein dunkler Mantel und auf ihrem Kopfe saß ein kleiner, wunder Hut mit wallender Feder. Sie war bis an die Knie bewaffnet. In ihrem Gürtel blitzte ein Dolch, zu beiden Seiten steckten in den Satteltaschen Pistolen, und außerdem hatte sie noch den spanischen Lasso und einen Karabiner um die Schultern gehängt. Sie warf mir einen forschenden Blick zu und fragte mich dann rasch und gebieterisch um den Weg. Ich erteilte ihr nach bestem Wissen und Gewissen Auskunft. Die Amazone schien zufrieden, denn sie nickte mir jetzt liebenswürdig zu, sprach einige Worte des Dankes und sprengte dann davon.

Die seltsame Erscheinung hatte mich so aufgeregt, daß ich den Versuch machte, sie auf dem Papier festzuhalten, und wie es sich später zeigte, war die Skizze vollständig gelungen. Als ich in die Form zurückkehrte, sah ich am Thore derselben eine Gruppe Reiter, welche zwei Diener des Hauses in's Verhör nahmen. Aus Wies' den alten L. Worten, die zu...

**Zu den Welfenfondsquittungen** wird dem „Hamb. Korresp.“ offiziös geschrieben: „Daß irgend eine dunkle Persönlichkeit mit angeblichen Welfenfondsquittungen haufieren geht, weiß man aus den Reklamen, die der Verlag von César Schmidt in Zürich im vorigen Jahre für 10 Quittungen aus dem Welfenfonds machte. Diese Quittungen sind nicht ertüchelt, angeblich weil der Autor den Beweis der Echtheit nicht zu führen vermochte. Auch bei der deutschen Regierung und wo er sonst sein Schweigen oder Reden anbot, hatte der Besitzer der angeblichen Wissensschätze kein Glück. Die deutsche Regierungsverhältnisse, der er sein Material angeboten hatte, ließ seine Zusage als in jeder Beziehung wertlos gänzlich unbeachtet.“

**Zum Panamassandal** verlautet, der Generalstaatsanwalt fordere die Strafverfolgung weiterer vier Abgeordneter, eines Ministerrats und eines Boulangüiers. Der „Figaro“ und der „Gaulois“ kündigen die demnächstige Rückkehr des Herzogs von Orleans an. Andrieux erklärt, jedem Veruche der Regierung, den Panamaprozess niederzuschlagen, mit neuen Enthüllungen entgegenzutreten zu wollen. Daß Andrieux mit neuen Enthüllungen kommen wird, ist vorauszusetzen. Sonst hätte er ja seine Rolle ausgepielt. Was aber den Prinzen von Orleans betrifft, so thäte er besser, da zu bleiben, wo er sich befindet, sonst könnte er eine neue Niederlage erleben, wie zu jener Zeit, als er aus dem Blechnapf des gemeinen Soldaten ab.

Das „Journal de Liège“ veröffentlicht die Anträge zur Durchsicht der belgischen Verfassung, welche die Regierung in den Kammern einbringen wird. Danach soll weder das Referendum noch die Interessenvertretung eingeführt werden. Artikel 47 der Verfassung soll so umgestaltet werden, daß die proportionelle Vertretung ermöglicht wird. Das Wahlrecht für die Senatorenwahlen beginnt bei einem Lebensalter von 35 Jahren. Im Uebrigen sollen die Senatoren und Kammerdeputirten von denselben Wählern gewählt werden. Der Zensus für die Wählbarkeit zum Senate soll so weit herabgesetzt werden, daß auf je 40,000 Bewohner, statt wie bisher 60,000, ein Senator kommt. Die Wählbarkeit soll sich gründen auf ein durch das Katasteramt festgestelltes Einkommen aus einem Vermögen von mindestens 500,000 Frs. Außerdem sollen hohe Beamte gewisser festzustellender Kategorien wählbar sein. Die Wähler zur Deputirtenkammer müssen Grundstücke inne haben

von einem Katasterwerth, dessen Minimum in der Verfassung festgesetzt werden soll. Wahlberechtigt sollen auch die sogenannten Kapazitätswähler sein, das heißt diejenigen, welche ein Diplom über gelehrte oder künstlerische Bildung besitzen und diejenigen, welche eine Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen bestanden haben. Die bisherigen Anträge sind an sich schon widersinnig genug; die Krone der Sinnlosigkeit bildet aber dieser Regierungsantrag. Die Vermehrung der Senatorenzahl wird niemand als einen Fortschritt bezeichnen. Geradezu sinnlos sind aber die Bestimmungen über die Wahlberechtigung, indem der Regierungsantrag einen festen Grundbesitz fordert oder ein Zeugnis über die abgelegte Prüfung im Rechnen, Lesen und Schreiben, also über Dinge, die man sich in einem dreijährigen Volksschulbesuch angeeignet. Diejenigen Glücklichen, die von ihren Eltern einen solchen erworben haben, sind gewiß auch in die Schule gegangen. Wozu also den Unterschied zwischen Grundstücks-Eigentümern und Kapazitätswählern? Ist denn der Kulturzustand in Belgien wirklich so niedrig, daß ein großer Prozentsatz Lesen und Schreiben nicht gelernt haben? Zur Gewährung des allgemeinen Wahlrechts will sie sich nicht bereit finden. Naturgemäß werden nur die Arbeiter durch die Bedingung einer jährlichen Steuerleistung von 21 Francs getroffen, da nicht viele von ihnen 21 Francs jährlich direkte Steuern zahlen. Wenn die Regierung glaubt, daß sie durch die Vorenthaltung des Wahlrechts die Arbeiter vom Sozialismus abbringen wird, so zeigen ihr die täglichen Vorkommnisse, daß sie in einem Irrthum befangen ist. Im Uebrigen wird sich schwerlich eine Zweidrittelmajorität für den Regierungsantrag finden.

Aus der Inhaltsangabe der Vorlage über die Verfassungsrevision wird des Weiteren mitgeteilt, daß die Theilnahme an den Wahlen obligatorisch sein soll. Für die Deputirten ist eine jährliche Entschädigung von je 4000 Francs vorgegeben. Der Vorlage ist eine ausführliche Begründung beigegeben, in welcher der Ministerpräsident Veernaert sich indirekt gegen das allgemeine Wahlrecht ausspricht und der Ansicht Ausdruck giebt, daß man von den Wählern ein Minimum von Garantien verlangen müsse. — Die Wahlpflicht wäre eine interessante Neuerung, allein wie die Regierung dazu kommt, aus dem Wahlrecht eine Wahlpflicht zu machen, ist nicht recht verständlich. Wo bleibt da die persönliche Freiheit? Jedenfalls darf man auf die Begründung dieser Neuerung gespannt sein.

**Erste Unruhen** werden aus Holland berichtet. Wie aus Sappemeer (Provinz Groningen) gemeldet wird, fand dort am Sonnabend Abend eine Ansammlung von Sozialisten und Arbeitslosen statt, welche durch die Polizei und das Militär zerstreut wurde. Gestern wurde ein Soldat, der mit mehreren anderen den Angestellten einer Fabrik zum Schutze beigegeben war, thätlich angegriffen und schwer verletzt. Als berittene Polizei zur Hilfe heranrückte, wurde dieselbe verhöhnt und mit Steinen beworfen. Die Polizei gab in Folge dessen Feuer, wobei fünf Personen verwundet wurden, darunter zwei tödlich. Die Verwundeten wurden nach Groningen geschafft. Drei Räubersführer sind verhaftet worden. So wächst die Verbitterung auf beiden Seiten, so daß auch in normalen Zeiten sonst harmlose Begegnungen zwischen den Arbeitern und der bewaffneten Macht zu blutigen Zusammenstößen ausarten. Erste Unruhen werden auch aus den Provinzen Friesland und Oberijssel gemeldet. In Zwarsfluss zertrümmerten die Arbeitlosen die Fensterheben an den Häusern der wohlhabenden Einwohner und warfen die Polizei mit Steinen, welche ihrerseits von der Feuerwaffe Gebrauch machte. Ein Arbeiter wurde getödtet, zahlreiche verwundet und verhaftet. In Fekel feuerten die Arbeitslosen auf die Polizei; es fanden wiederholte Zusammenstöße und Verhaftungen statt.

## Island.

**Berlin, 3. Jan.** Der Kaiser hat am Dienstag mit dem Landwirtschaftsminister v. Seyden konferirt. Der Hochzeit des Thronfolgers von Rumänien in Sigmaringen wird auch der Kaiser beiwohnen, der am 9. Januar eintrifft und bis zum 11. verweilt. Ferner kommen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten Großfürst Alexis, Bruder des Zaren, die Herzöge von Coburg und Connaught mit ihren Gemahlinnen, die Erbprinzen von Meiningen und von Hohenzollern mit ihren Gemahlinnen, der König Carl von Rumänien, als Vertreter des Zaren der Vorkämpfer Graf Schwalow u. A. m.

Der Reichsanzeiger schreibt: Im Hinblick auf den bevorstehenden Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs und die mit demselben verbundenen Festlichkeiten sind die Ober-Präsidenten durch Erlaß der Minister des Innern und des Krieges ermächtigt worden, auch nach Benehmen mit dem königlichen General-Kommando denjenigen Krieger-Vereinen, deren Gesuche um Festsetzung der Führung von Fahnen eingeleitet worden sind, aber noch nicht ihre Erledigung gefunden haben, die Führung ihrer Fahnen zum Geburtstag Seiner Majestät widerrücklich

einen Corral, eine Viehhürde, und hat als ein schuldloses verlorgetes Weib die Hirtin um ihren Schutz. Die ritterlichen Sabanerros, durch ihre Schönheit bezaubert, verteidigten sie, und ihre Verfolger mußten weichen. Nachts entfloh Maud mit Hilfe ihrer Beschützer, und nun treibt sie wieder seit Monaten in unserer Gegend ihr Unwesen.“

„Über dieses schöne Weib, in dessen seltener Energie, in dessen wildem Muth eine gewisse Größe liegt, kann doch unmöglich von Hause aus eine Verdächtigungen gewesen sein. Sie hat auch gar nicht das, was man den Verbrechenstypus nennt.“

„Im Gegentheil,“ erwiderte der Hausherr, „sie sieht wie ein Engel aus und Leute, die sie näher kannten, behaupten, der Liebreiz ihres Lächelns sei unwiderstehlich.“

„Wie also,“ fragte ich wieder, „kam ein Geschöpf, wie diese Maud, geschaffen, glücklich zu sein und Glück zu spenden, zu dieser schrecklichen Rolle, welche sie heute spielt?“

„Das ist eine ziemlich romantische Geschichte“, sagte jetzt die Hausfrau. „Maud war die Tochter eines reichen Farmers und von Jugend an eine kühne Reiterin. Ihre Hauptpassion war das Pistolen-schießen, in dem sie bald eine schreckenerregende Sicherheit erlangte. Ihr amazonenhaftes Weien bezauberte im Verein mit ihrer Schönheit den Sohn eines reichen Nachbarn, Walter Osmond. Er warb um ihre Liebe und ihre Hand und Maud gab ihm in der That von ihren vielen Verehrern den Vorzug. Aber was im Beginn ein Keiz mehr an Maud gewesen war, erschien ihrem Verlobten nach und nach als ein Fehler, und wenn er sie mit andern minder schönen und muthigen aber zart weiblichen Mädchen verglich, begannen Zweifel in ihm aufzusteigen, ob eine glückliche Ehe mit diesem weiblichen Centaur möglich sei. Mitten in dieser Stimmung lernte er ein reizendes Mädchen aus New-York kennen, welche bei ihren Verwandten zum Besuche war. Das Ende war, daß Walter mit Maud brach und die Schöne aus New-York als seine Frau heimführte.“

„Wie also,“ fragte ich wieder, „kam ein Geschöpf, wie diese Maud, geschaffen, glücklich zu sein und Glück zu spenden, zu dieser schrecklichen Rolle, welche sie heute spielt?“

„Das ist eine ziemlich romantische Geschichte“, sagte jetzt die Hausfrau. „Maud war die Tochter eines reichen Farmers und von Jugend an eine kühne Reiterin. Ihre Hauptpassion war das Pistolen-schießen, in dem sie bald eine schreckenerregende Sicherheit erlangte. Ihr amazonenhaftes Weien bezauberte im Verein mit ihrer Schönheit den Sohn eines reichen Nachbarn, Walter Osmond. Er warb um ihre Liebe und ihre Hand und Maud gab ihm in der That von ihren vielen Verehrern den Vorzug. Aber was im Beginn ein Keiz mehr an Maud gewesen war, erschien ihrem Verlobten nach und nach als ein Fehler, und wenn er sie mit andern minder schönen und muthigen aber zart weiblichen Mädchen verglich, begannen Zweifel in ihm aufzusteigen, ob eine glückliche Ehe mit diesem weiblichen Centaur möglich sei. Mitten in dieser Stimmung lernte er ein reizendes Mädchen aus New-York kennen, welche bei ihren Verwandten zum Besuche war. Das Ende war, daß Walter mit Maud brach und die Schöne aus New-York als seine Frau heimführte.“

„Wie also,“ fragte ich wieder, „kam ein Geschöpf, wie diese Maud, geschaffen, glücklich zu sein und Glück zu spenden, zu dieser schrecklichen Rolle, welche sie heute spielt?“

„Das ist eine ziemlich romantische Geschichte“, sagte jetzt die Hausfrau. „Maud war die Tochter eines reichen Farmers und von Jugend an eine kühne Reiterin. Ihre Hauptpassion war das Pistolen-schießen, in dem sie bald eine schreckenerregende Sicherheit erlangte. Ihr amazonenhaftes Weien bezauberte im Verein mit ihrer Schönheit den Sohn eines reichen Nachbarn, Walter Osmond. Er warb um ihre Liebe und ihre Hand und Maud gab ihm in der That von ihren vielen Verehrern den Vorzug. Aber was im Beginn ein Keiz mehr an Maud gewesen war, erschien ihrem Verlobten nach und nach als ein Fehler, und wenn er sie mit andern minder schönen und muthigen aber zart weiblichen Mädchen verglich, begannen Zweifel in ihm aufzusteigen, ob eine glückliche Ehe mit diesem weiblichen Centaur möglich sei. Mitten in dieser Stimmung lernte er ein reizendes Mädchen aus New-York kennen, welche bei ihren Verwandten zum Besuche war. Das Ende war, daß Walter mit Maud brach und die Schöne aus New-York als seine Frau heimführte.“

Maud schien sich erst ruhig in ihr Schicksal zu fügen, ja sie spielte die Stoiçe und behandelte alle jene, welche ihr bedauernd nahen, mit höhnlicher Verachtung. Da wurde die Welt eines Tages durch die Nachricht überrast, daß Maud einen Mordanschlag auf Osmond ausgeführt habe und nicht lange darnach las man ihre Verurtheilung zu einer langjährigen Gefängnisstrafe. Sie blieb jedoch nicht allzu lange in der Haft. Ihre Schönheit rührte ihre Wächter, welche ihr ohne Zweifel beihilflich waren, und eines Tages war Maud mit mehreren anderen Verbrechern entkommen, an deren Spitze sie sich jetzt stellt und bald

eine Bande von mehr als fünfzig verzweifelten Männern um sich vereinigte, die ihren Befehlen blind gehorchten und zu jedem Wagniß und jedem Verbrechen fähig waren.

Eines Abends, als Osmond mit seiner Frau und einigen Freunden von einem Besuche in der Nähe heimkehrte, brach Maud an der Spitze einiger verwegener Banditen aus dem Dickicht des Urwaldes hervor.

Die Ueberfallenen gaben ihren Pferden die Sporen und suchten sich durch die Flucht zu retten. Die Verfolger waren bald auf ihren Fersen, und es geschah, daß Osmond von den Anderen getrennt wurde.

Während die Banditen Frau Osmond und ihre Begleiter nur zum Schein verfolgten, hatte sich Maud selbst gegen Osmond gewendet und jagte hinter ihm her, bereit, den Lasso nach ihm auszuwerfen. Doch Osmond hatte ein prächtiges Thier, und Maud war nicht im Stande den Vorsprung, den er im ersten Augenblick gewonnen hatte, einzuholen. Da wollte ein unglücklicher Zufall, daß ein breiter Graben den armen Osmond aufhielt. Sein Pferd sprang unglücklich, stürzte, raffte sich zwar wieder durch die Hilfe des Reiters auf, aber in dem Augenblick, wo es die andere Seite der kleinen Schlucht erreicht hatte, war auch Maud lähn über den Graben gefeßt und warf Osmond die Schlinge um den Hals. Im nächsten Augenblick hatte sie ihn aus dem Sattel gerissen und zur Erde geworfen, und während sein Pferd reitend weiterjagte, schleppte sie Osmond als ihren Gefangenen mit sich fort.

Im Walde stand eine verlassen hölzerne Hütte. Vor dieser machte Maud mit ihrem Opfer Halt und bald gesellten sich auch ihre Leute wieder zu ihr. Im Kreise derselben hielt die Beleidigte Gericht über den Verwüthter, und nachdem sie ihn kalt und ruhig zum Tode verurtheilt hatte, vollstreckte sie selbst die schreckliche Sentenz. Sie ließ den unglücklichen Osmond durch ihre Leute einem Geier gleich an das Thor der Hütte nageln, und dann stellte sie sich ihm gegenüber und schoß mit dem Revolver auf ihn, wie auf eine Schelbe. Eine Meistertin im Schießen, war sie mit kalter Grausamkeit bedacht, ihn nicht gleich zu tödten, sondern machte erst mit der siebzehnten Kugel seinen Qualen ein Ende.“

„Aber das ist ja entsetzlich!“ rief ich. „Diese Maud ist ja schlimmer als ein Raubthier,“ und im nächsten Moment dachte ich mir: „und Du in Deiner Natur hast ihr noch zur Flucht verholfen.“

Benige Wochen später hörten wir, daß Maud Raynor wieder an der Spitze einer Bande stände und eine Reihe neuer Gräuelt verübt hätte. Auch bei uns im Hause herrschte eine gewisse Unruhe. Wir waren



zu gestatten, sofern hier im Einzelfalle keine Bedenken obwalten.

Es bestätigt sich, daß der Entwurf eines Reichs- und Provinzialgesetzgebungsjahres fertiggestellt ist. Die Einbringung beim Bundesrathe soll derart beschleunigt werden, daß diese wichtige Vorlage dem Reichstage noch im Laufe des nächsten Monats zugehen kann. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der erneute Ausbruch der Cholera in Hamburg den Anstoß zu einer kräftigen Beschleunigung dieser Angelegenheit gegeben hat. Der Bundesrath ist in der Lage, diesen von den Sachverständigen der größten Einzelregierungen zuvor gründlich beratenen Gesetzentwurf sehr schnell zu erledigen. Der Reichstag wird es seinerseits im Hinblick auf die große Wichtigkeit der Angelegenheit gewiß auch an einer möglichst beschleunigten Behandlung nicht fehlen lassen, so daß aller Voraussicht nach dieses Gesetz noch vor den Osterferien des Reichstages in Kraft treten wird. Das Reich wird dann wenigstens zum Frühjahr gegen die Cholerajahre besser und zweckmäßiger gerüstet sein, als es im vergangenen Sommer und Herbst der Fall gewesen ist.

Dem Bundesrathe ist ein Gesetzentwurf über das Pfandrecht für die von Bodenkreditgesellschaften ausgegebenen Schuldverschreibungen von Elsaß-Lothringen zugegangen. Der Gesetzentwurf, der 12 Paragraphen umfaßt und das Pfandrecht von Vorbehalt, bestimmt grundsätzlich: Die Inhaber von Schuldverschreibungen, welche von einer staatlich bestätigten Gesellschaft für Bodenkredit auf Grund erworbener Forderungen ausgegeben sind, erhalten an diesen Forderungen ein zur Sicherung der Schuldverschreibungen dienendes Pfandpfandrecht im Sinne des § 40 der Konkursordnung dadurch, daß einem Vertreter sämmtlicher Inhaber (Pfandhalter) allein oder in Gemeinschaft mit der Gesellschaft die Ausübung des Pfandrechtes über die Forderungen errichteten Urkunden übertragen wird. Diese Bestimmung findet auch Anwendung, wenn der Drittschuldner nicht in Elsaß-Lothringen wohnt, oder wenn für die zum Pfandpfand bestellten Forderungen Grundstücke bestehen, die nicht in Elsaß-Lothringen gelegen sind. Die Erfüllung der Verbindlichkeiten des Artikels 2075 des Code civil ist zur Wirksamkeit des nach den vorstehenden Bestimmungen begründeten Pfandpfandrechtes nicht erforderlich. Durch das Pfandpfandrecht wird die Gültigkeit einer Zahlung oder einer sonstigen Tilgung, welche der Drittschuldner ohne Kenntnis dieses Rechts bewirkt, nicht ausgeschlossen. Der Entwurf schließt sich im Wesentlichen an das über den gleichen Gegenstand für Baden vom 12. April 1892 erlassene Gesetz an, das seinerseits wieder den Entwurf des Reichsgesetzes zur Grundlage genommen hat.

Der Rückgang der Lebensmittelpreise zeigt sich auch in der Höhe der Garnison-Verpflegungszuschüsse, die durch das Kriegsministerium jedes Vierteljahr im Voraus auf Grund der örtlichen Marktpreise für die einzelnen Standorte des Heeres festgesetzt werden. Nach den in dem „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlichten Zahlen für das 1. Quartal d. J. sind nur in 20 Garnisonen höhere Verpflegungszuschüsse festgesetzt als im 1. Quartal v. J., wogegen 252 Orte einen niederen Verpflegungszuschuß haben. In 57 Garnisonen war der Verpflegungszuschuß eben so hoch wie im ersten Quartal vorigen Jahres. Die Erhöhung betrug an 15 Orten 1 Pfennig pro Mann und Tag, an 4 Orten 2 Pfennig und an einem Ort (Swinesmünde) 3 Pf. Die Herabsetzung betrafen sich an 120 Orten auf 1 Pf., an 56 auf 2 Pf., an 42 auf 3 Pf., an 22 auf 4 Pf., an 2 (St. Wendel und Sigmaringen) auf 5 Pf. und an 3 (Ortelsburg, Kroffen und Rosbach) auf 6 Pf. pro Mann und Tag. Am niedrigsten war der Verpflegungszuschuß: Rastenburg Ostpr. mit 8 Pf. und Bartenburg mit 9 Pf., am höchsten in Jülich, Lehe und Kuzhauen mit 22 und Helgoland mit 23 Pf. In Charlottenburg, Spandau und Potsdam konnte der Verpflegungszuschuß um 1 Pf. herabgesetzt werden, in Berlin, Steglitz und Lichterfelde war er eben so hoch als im Vorjahr. Er beträgt in Charlottenburg 16, in Berlin, Steglitz und Lichterfelde 17 und in Potsdam und Spandau 18 Pf.

Offiziös wird geschrieben: Wie die Hebung, welche der Verkehr nach den Einnahmen der Post- und Eisenbahnverwaltung erfahren hat, so deuten auch andere Erscheinungen darauf hin, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage Deutschlands eine Besserung zu erfahren anfängt. Man würde aber selbigen, wenn man sich der Hoffnung hingeben würde, daß mit der somit in Aussicht stehenden Besserung der Eisenbahneinnahmen die Schweregelten beseitigt seien oder sein

würden, mit denen die preussische Staatsfinanzwirtschaft zur Zeit zu kämpfen hat. Erwägt man, daß das laufende Rechnungsjahr einen noch um einige Millionen größeren Fehlbetrag in Aussicht stellt, als das Jahr 1891—92 ergab, und daß der nächstjährige Etat nur unter Zuhilfenahme einer Anleihe von nicht allzuviel niedrigerem Betrage wird balancieren können, so wird klar, daß es einer ganz außerordentlich stärkeren Hebung der Eisenbahnüberschüsse bedürfen würde, als sie die Novembererinnahme in Aussicht stellt, um auch nur momentan das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe wieder herzustellen. Dabei kommt insbesondere auch in Betracht, daß der in den letzten Jahren zu beklagende Rückgang der Eisenbahnüberschüsse keineswegs allein oder auch nur vorwiegend von der rückläufigen Bewegung der Einnahmen herrührt, sondern in noch höherem Maße durch das Steigen der Ausgaben verurteilt ist. Vorläufig aber ist in dem Anwaschen der letzteren noch kein Abschluß abzusehen. Gilt das Gesagte schon von der jetzigen Sanierung des preussischen Staats, so bleibt dabei noch ganz unberücksichtigt, was geschehen muß, um dauernd einer weiteren lödenden Einwirkung der wechselnden Eisenbahnüberschüsse auf die preussischen Staatsfinanzen vorzubeugen. Es ist daher ein völliges Verkennen der tatsächlichen Finanzverhältnisse, wenn in der Presse im Hinblick auf die erwähnte Besserung der Eisenbahneinnahmen im November die Auffassung vertreten wird, als ob die in dem am 10. Januar zur Beratung stehenden Gesetzentwürfe für die Lehrer und zur Erleichterung der Volksschulaffären bestimmten Mittel ohne Heranziehung des Dispositionsfonds aus dem Einkommensteuergesetz von 1881 flüssig zu machen seien. Vielmehr wird man sich darüber klar sein müssen, daß die Ablehnung der vorgeschlagenen Verwendung dieses Fonds gleichbedeutend sein würde mit der Verwerfung der Verbesserung des Einkommens der Volksschullehrer und der Erleichterung der Volksschulaffären.

Die von den sozialdemokratischen Abgeordneten angekündigte Interpellation lautet: Die Unterzeichneten richten an den Herrn Reichsfinanzminister die Frage: „Welche Maßregeln haben die verbündeten Regierungen ergriffen oder gedenken sie zu ergreifen, um dem notorisch vorhandenen Notstande entgegenzuwirken, welcher in Folge andauernder Arbeitslosigkeit, vielfach vorgenommener Herabsetzung der Arbeitsgehälter, sowie der allgemeinen gedrückten Erwerbsverhältnisse, in den weitesten Volksschichten herrscht?“

Dr. Ströck, der bisherige Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung, hat ein Schreiben an dieselbe gerichtet, in welchem er erklärt, unter den obwaltenden Umständen eine Wiederwahl nicht annehmen zu können. Die Wahl Dr. Langerhans' zum Stadtverordneten-Vorsteher gilt als gesichert.

Köln, 3. Jan. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, daß in Saarbrücken heute Mittag eine Sitzung zwischen dem Minister Verlepiß, dem Oberpräsidenten Raffe, sowie den betreffenden Vandräthen und den Directoren der Bergwerke stattfindet. Auch ist an die Maschinenarbeiter eine Verwarnung erlassen worden, daß, falls sie sich ebenfalls dem Streik anschließen sollten, sie sofort entlassen und nie wieder eingestellt werden.

Ausland. England. London, 3. Jan. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die Situation in Frankreich, angehts des neuen Beurlaubungs-Feldzuges, den die regierungsfreundlichen Blätter eröffnen, für äußerst kritisch gehalten, weshalb auch kein Mitglied des englischen diplomatischen Corps zur Zeit Urlaub erhält. Es verlautet hier, daß mehrere Botchafter in Paris der französischen Regierung den Rath ertheilt hätten, allen weiteren solchen Denunziationen und tendenziösen Verbehauptungen energisch entgegenzutreten, um die Republik vor einer Katastrophe zu schützen. — Nach Meldungen aus Irland ist es dort am Sonntag zwischen Parnelliten und Antiparnelliten zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen, welcher das Eingreifen der Polizei notwendig machte.

Rußland. Petersburg, 3. Jan. Zur Versorgung der Nothstandsgebiete sollen neuerdings 6 Millionen Rub Roggen im Kaukasus angekauft werden. Für die Verpflegungsbedürfnisse des Gouvernements Bobonten sind 300,000 Rub Mais beschafft worden.

bot des Interessanten mehr, als ich erwartet hatte. Den tiefsten Eindruck machte mir vor allem die Fahrt durch die Magelhaensstraße, in der man annimmt, mehrere Jahre später der unglückliche Johann Orth sein Ende gefunden hat. Die Fahrt ist sehr gefährlich, da die Passage nicht sehr breit ist und zu beiden Seiten Klippen über und unter dem Wasser liegen. Der Anblick der öden Winterlandschaft hat zugleich etwas Trostloses, namenlos Trauriges und Erbarmendes an sich. Eine unendliche Schmerzlichkeit umfaßt uns, während unser Schiff langsam auf den eintönig singenden Wellen dahinschwimmt.

Simmer wieder stieg ich auf das Verdeck hinauf, um die fremdartigen, überwältigend poetischen Bilder in mich aufzunehmen. Als ich eines Abends der herrschenden, scharfen Kälte wegen, dicht in meinen Wintermantel eingehüllt, in der Nähe des Steuers saß und meine Blicke über das nahe, vom bläulichen Mondlicht übergrasene Meer hin schweifen ließ, kam langsam, in der stolzen Haltung der geborenen Gebieterin eine Dame aus der Kajüte herauf, mittelgroß, in einen langen, feinsten Pelz gehüllt, den Kopf in einen dichten Schleier eingehüllt. Ein junger, schöner, blonden Mann begleitete sie. Einige Schritte von mir entfernt nahm die Dame auf einem Stuhl, den ihr ihr Begleiter gebracht hatte, Platz, während er selbst sich in seinen Bunde gehüllte, zu ihren Füßen ausstreckte, die schwärmerischen Augen in leidenschaftlicher Anbetung zu ihr erhob. Während sie in die Ferne hinausblickte, wendete sie langsam den Kopf zur Seite und jetzt, als der Mond sie scharf beleuchtete, hätte ich laut ausschreien mögen. In diesem Augenblick hatte ich sie erkannt, es war Maud Raynor.

jeden Tag darauf gefaßt, daß Maud auch uns einen Besuch abstatten und ihre Schließung an uns üben werde. So athmeten wir alle befreit auf, als zu Anfang des nächsten Jahres die Zeitung die Kunde brachte, daß Maud Raynor in Abilma in Texas verhaftet worden sei und sich wieder, und diesmal, wie man hoffte, für immer hinter Schloß und Riegel befände. Trotz aller der zahlreichen Verbrechen, Raub, Brandstiftung und Mord, die man ihr nachwies, waren die Richter so galant, sie nicht zum Tode zu verurtheilen, sondern nur zu lebenslänglichem Gefängnis.

Das ist ebenso gut als wenn man sie freigelassen hätte, sprach mein Hausherr, als wir die Nachricht lasen. „Sie ist schon so oft entflohen, sie wird auch diesmal entkommen. Wenn man sie wirklich bestrafen und unschädlich machen wollte, müßte man sie vor Allem verunstalten. So lange sie jung und schön ist, wird sie immer wieder Mittel finden, sich zu retten, denn die Natur hat ihr die gefährlichsten Waffen gegeben, die ein Weib nur besitzen kann.“

Und wirklich, ein halbes Jahr später hörte man, daß Maud Raynor wieder aus dem Gefängnis ausgebrochen war und sich im Indianergebiet mit wenigen kühnen Desperados umhertrieb. Aber sie schien doch vorfichtiger geworden zu sein, denn man hörte jetzt nicht mehr von blutigen Thaten, die sie verübt hatte, nur hie und da von einer Plünderung oder einem großen Vieh- und Pferde Diebstahl. Dann wurde es mit einem Male ganz still von Maud Raynor, und es gab Leute, welche behaupteten, sie habe bei einem der Ueberfälle, die ihre Leute in letzter Zeit ausgeführt hatten, den Tod gefunden und ihr jähes Ende werde nur von den ihren verheimlicht, damit sie den Schrecken ihres Namens länger ausbeuten könnten.

Ich hatte indeß Conas verlassen, hielt mich einige Zeit in Südamerika auf und entschloß mich dann aus Rücksicht für meine Gesundheit in meine deutsche Heimath zurückzukehren. Stets geneigt zu kleinen Abenteuern und rathlos entschlossen, wenn es etwas Neues und Interessantes zu sehen galt, ließ ich mich leicht überreden, die große Tour um die Südspitze von Amerika zu machen und über Ulfabon nach Hause zurückzukehren. Ich hatte keine Urfahen, meinen Anschluß zu bedauern. Die Fahrt war wunderschön und

### Der Zug des Todes.

„Mors imperator“ hat selbstverständlich auch im Jahr 1892 seine Herrschaft ausgeübt und ebenso selbstverständlich die Großen der Erde und Heroen des Geistes nicht verschont. Unser Raum würde bei Weitem nicht ausreichen, alle die hervorragenden Persönlichkeiten, die uns im Jahre 1892 enttriffen worden sind, aufzuzählen, nur denen, die wahrscheinlich in der Geschichte fortleben werden, oder sonst besonders bekannt waren, und die wir im Jahre 1892 zum letzten Male unter uns gesehen, wollen wir einen letzten Scheidegruß zurufen.

Von kaiserlichen Personen und geistlichen Fürsten starben: Der Kaiserin von Mexiko, der älteste Sohn des Prinzen von Wales, der Herzog von Clarence, der Großherzog Ludwig von Hessen, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, Schwester Kaiser Wilhelms I., die Königin Olga von Württemberg, die Wittve des Herzogs Max in Bayern und Mutter der Kaiserin von Oesterreich, Cardinal Manning, Cardinal Simeoni, die Cardinale Lavigne, Howard und der Feldzeugmeister Anderledy.

Von bekannten Staatsmännern und Diplomaten sind gestorben: Lothar Bucher, Rud. v. Mohl, v. Scheel-Blessen, Dr. Herbst, der frühere österreichische Minister und die bekannten langjährigen Vertreter Griechenlands und Italiens in Berlin Rhangabe und Graf de Launoy.

Von hervorragenden Militärs: die Generale Grafen W. und F. von Brandenburg, v. Alvensleben; der berühmte General Klapa und der aus dem russisch-türkischen Kriege her bekannte „Löwe vom Schiplapaß“ Suleiman Pascha.

Die parlamentarische Welt hat zahlreiche Größen verloren. Kleist-Schow, Jordanbeck und Reichensperger, altbewährte Parlamentarier, sind dahin; Meyer-Arnswalde, Graf Behr-Schmolow, Kiepert hat uns der Tod gleichfalls enttriffen.

Sehr groß ist der Verlust der Gelehrtenwelt an hervorragenden Köpfe. Die im Jahre 1892 verstorbenen Professoren Fehring, Winckel, A. W. von Hofmann, Schellbach, Maurenbreder, Wipfius, Ernest Renan, Morell Madenzie und Raffe genossen zum größten Theil einen Weltruf, und den Gelehrten kann man ruhig auch den leider zu früh verstorbenen Siemens zuzählen, obwohl er nebenbei auch einer der ersten Großindustriellen der Welt war.

Von wohlbekannten Helden und Heroinnen der Feder weilen nicht mehr unter den Lebenden: Die schwedische Schriftstellerin Fygaré = Carle, Gisbert Winda, Ernst Basqué, Wih. Grothe, Friedrich von Bodenstedt, Paul de Rod, Hans Herrig, Helene von Hüllen, Zemyon.

Die Künstlerwelt betrauert namentlich den Verlust des Bildhauers Professor A. Wolff und des Schlachtenmalers Bleibtreu. Die musikalische Welt beklagt den Tod des Kirchencomponisten Professor Ruff, des Niedercomponisten Robert Franz, des ausübenden Künstlers Professor de Ahna.

Die Theaterwelt wird vermissen: den Lustspiel-dichter Julius Rosen, den Impresario Strafoß, die Gabilon, eine der ersten Kräfte des Burgtheaters u. s. w.

An sonstigen der Welt bekannten Personen starben im abgelaufenen Jahre: die Wittve des Komponisten Spohr, der Erfinder der Nähmaschinen Wood, Vater Ranz vom Circus, die amerikanischen Millionäre Gould und Astor und Gries Field, der frühere Günstling der Königin Isabella Marfoni, der Begründer des wohlbekanntesten Reisebureaus Corf, die Gemahlin des Präsidenten der amerikanischen Republik Harrison; Prediger Paulus Kassel und Spurgeon.

### Nachrichten aus den Provinzen.

Christburg, 3. Jan. Gestern hielt der Kriegerverein seine Generalversammlung ab. Zum Zwecke der Einrichtung einer Sterbefasse bei dem Verein waren die Statuten nach dem Normalstatute neu entworfen und wurden auch genehmigt. An Sterbegeld soll gezahlt werden bei einer Mitgliederzahl bis 60 Personen 20 Mark, von 60 bis 100 Mitgliedern 30 Mk., von 100 bis 150 Mitgliedern 40 Mk., von 150 bis 200 Mitgliedern 50 Mk., und über 200 Mitgliedern 70 Mk. An Beitrag hat jedes Mitglied für jeden Sterbefall 50 Pf. zu zahlen. Der Verein zählt gegenwärtig 140 Mitglieder. Die Einnahmen des Vereins betragen 1297 Mk., die Ausgaben 1023 Mk., so daß noch ein Bestand von 274 Mk. verbleibt. Der Verein, welcher 12 Chassepotgewehre besitzt, verkaufte dieselben unter die Kameraden mit pro Stück 3 Mk., und wird in dessen Stelle Infanteriegewehre Model 71 antaufen. Des Kaisers Geburtstag wird in der Weise gefeiert werden, daß am 27. d. Mts. Vormittags ein gemeinsamer Gang zur Kirche stattfindet. Am Sonntag, den 29. d. Mts., findet ein Ball statt, zu welchem auch, wie alljährlich, Nichtmitglieder eingeladen werden. Zum Schluß wurde noch die Bildung eines Gesangsvereins innerhalb des Kriegervereins in Anregung gebracht, welcher Antrag allgemeinen Beifall fand und seiner Verwirklichung in kurzer Zeit entgegen steht. — Nachdem die städtischen Behörden die Hergabe des im Kloster befindlichen eingemauerten Steinbildes an das Provinzial-Museum verweigert haben, will das Museum zwei Gypsabdrücke von dem Steinbilde anfertigen lassen, wozu der Magistrat seine Genehmigung bereitwilligst gegeben hat.

Marientwerder, 3. Jan. Nach langem, schweren Leiden verschied in den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages im Alter von 52 Jahren 8 Monaten Herr Hauptlehrer Friedrich Wilhelm Kremin.

P. Gostoczn, 3. Jan. Heute Morgen 3½ Uhr brach in dem Mühlengebäude des Mühlen- und Gutbesizers Herrn Nieß in Kamniz ungefähr ein Kilometer von hier entfernt Feuer aus, welches das Gebäude vollständig einäscherte. Nur dem glücklichen Umfange, daß die Abfütterung in die Ställe sich begebenden Diensthunden das Feuer bemerkte, ist es zu danken, daß kein Menschenleben zu beklagen ist, denn sowohl der Mühlenwerkführer wie der Geselle lagen im tiefen Schlaf und wären in den Flammen umgekommen, wenn sie von den Diensthunden nicht geweckt worden wären. Sie haben nur einen Theil ihrer Sachen gerettet. Der Verlust ist für Herrn Nieß trotz der Versicherung ein bedeutender, denn die Mühle ist erst vor zwei Jahren im Innern vollständig neu ausgebaut worden. — Der Typhus herrscht leider noch immer. So ist die ganze Familie eines hiesigen Besitzers mit Ausnahme des Herrn selbst daran erkrankt.

Oterode, 7. Jan. Dem Kreissekretär Vork hier selbst ist der Charakter eines Kanzeleiraths verliehen worden.

Verent, 2. Jan. Nachdem nun der Kreis Cart-haus die unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens für eine Eisenbahn Bütow-Gostomie-Verent bewilligt hat, steht sicher zu erwarten, daß der Ausbau dieser Linie mit in das dem Landtage demnächst

vorzuliegende Gesetz wegen Baues neuer Secundärbahnen zur Aufnahme kommt, da jetzt alle erforderlichen Vorbedingungen für diesen Bau erfüllt sind. Mit dem Bau selbst würde dann noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden. — Die kürzlich stattgehabte Generalversammlung der hiesigen Bauhandwerker-Zunft beschloß, die früher für diese Zunft bestandene, inzwischen aber eingegangene Fachschule wieder zu eröffnen und hierfür die erforderlichen Mittel zu bewilligen, diese Schule jedoch der jetzt leider geschlossenen Fortbildungsschule anzugliedern, da für selbstständige Einrichtung der Fachschule nicht genug Schüler vorhanden sind.

Schweß, 2. Januar. Der Bau des Schacht-hauses, welcher früher auf 120,000 Mk. veranschlagt war, soll sich nach einer neueren Kostenaufstellung nur auf 80,000 Mk. belaufen. Die Gebäudeanlagen mit Einschluß der Umwägungsmauern z. find auf 53,000, der Bauplatz mit 2500, die Dampfmaschine, Dampfkessel und Dampfmaschine mit 7000, der Brunnen mit 2000, ein Wasserreservoir nebst Leitung mit 1000, eine Leitung nach dem Schwarzwasser mit 1500, die innere Einrichtung mit 10,000, die Bauleitung und unvorhergesehene Ausgaben mit 3000 Mk. berechnet.

Wreschen, 2. Jan. Ein Unglücksfall seltsamer Art trat sich gestern Abend hier zu. Das Dienstmädchen eines Kaufmanns, welches den Sonntag Nachmittag dem Vergnügen gewidmet hatte, kehrte spät Abends heim und fand die Hausthür verschlossen. Um nun doch in ihr Quartier zu gelangen, versuchte sie über ein ziemlich hohes Gieglgitter zu klettern, blieb aber an dem Eisenpfosten hängen, und bei dem Versuch loszukommen, stieß sie sich einige Spalten des Gitters in den Leib. Von einem Vorübergehenden aus ihrer entsetzlichen Lage befreit, wurde sie ins Lazareth geschafft; doch wird an ihrem Aufkommen gezweifelt, da die Verwundung gefährlich ist.

(1) Liebesmühl, 3. Jan. Im Standesamtsbezirk Stadt Liebesmühl sind im verfloffenen Jahre zur Anmeldung gekommen: Geburten 71, Eheschließungen 18, Sterbefälle 42. — Beim Standesamtsbezirk Liebes-walde-Amalienruh sind zur Anmeldung gekommen: Geburten 148, Eheschließungen 23, Sterbefälle 101.

Zitt, 1. Jan. Vor drei Tagen wurde ein 4 Jahre altes Kind in einer oberen Stube einer Familienwohnung in der hohen Straße auf kurze Zeit allein gelassen. Das Kind, welches im Hemden in der Stube einhertrippelte, ging an den geheizten und noch brennenden Ofen. Hier fing das Hemden Feuer. Bis die Eltern hinzukamen, hatte das arme Kind erhebliche Brandwunden erlitten und verstarb infolgedessen am dritten Tage. Die Eltern sind untröstlich über dieses Unglück.

Kreis Friedland, 2. Januar. Der Bau der Kreischauffee Schwanzfeld-Verditten-Rößler-Kreisgrenze ist beendet, und die Strecke bereits dem öffentlichen Verkehr übergeben.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord-östliche Deutschland. Nachdruck verboten.

5. Jan.: Wolkig, veränderlich. Schnee, langsam steigende Temperatur. Lebhaftige Winde an den Küsten.

6. Jan.: Wolkig, bedeckt, wärmer, Schnee.

Für diese Kabrit geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 4. Januar. \* [Zum Ehrenmitglied] der Naturforschenden Gesellschaft wurde anlässlich der Feier des 150jährigen Bestehens der Gesellschaft Herr Professor Mebler hier selbst ernannt.

\* [Dem Kreissekretär Worzewski] in Elbing ist der Charakter als Kanzeleirath verliehen worden.

\* [Aus der Diözese]. Soeben ist das Directorium der Diözese Ermland erschienen. Die Diözese zählt 270 Priester; im Priesterseminar sind zur Zeit 40 Kandidaten des Priesteramtes. Gestorben sind im verfloffenen Jahre 7 Geistliche; zu Priestern geweiht wurden 12 Kleriker. Noch immer macht sich der Priestermangel in der Diözese geltend. Pfarren in über 1800—2000 Kommunikanten großer Gemeinden sind noch immer ohne Hülfseelsorger. Im Vergleich mit dem verfloffenen Jahre ist die Kommunikantenzahl in den kleineren Städten, wenn auch nur unbedeutend, zurückgegangen, während dieselbe in den größeren Städten Allenstein, Königsberg, Elbing, Marienburg gestiegen ist. Die kleinste Gemeinde ist Tannsee, Delanat Neuteich, mit nur 138 Kommunikanten. Ordensfrauen sind in der Diözese: 169 Katharinerinnen, 12 Bingenrinnen und in Königsberg 15 Graue Schwestern. Die Ordensfrauen sind thätig in 14 Krankenhäusern, in mehreren Siechenhäusern und Hospitälern, in 3 Waisenhäusern, in der Wirtshauschule in Wormbitt und in der Kleinkinder-Bewahranstalt in Bangritz-Kolonie. Außerdem sind sie vielfach thätig als Krankenpflegerinnen in den Häusern.

\* [Die Schlittschuhbahn] zwischen den Brücken ist eröffnet und wird von der sportlustigen Jugend eifrig besucht.

\* [Das Zodiaklicht] ist in der Zeit vom 8. bis 20. Januar wieder sichtbar. Es erscheint Abends im Westen nach Einbruch völliger Nacht bei wolkenlosem und dunstfreiem Himmel. Die Spitze dieser merkwürdigen Erscheinung, die am günstigsten draußen im Freien beobachtet wird, reicht glücklichenfalls bis zum Wulder herauf.

\* [Der Nachtschnellzug von Berlin] hatte heute wiederum eine Verpätung von nahezu einer Stunde. Die gestrige Verpätung desselben Zugs ist einestheils darauf zurückzuführen, daß der Zug, um die fälligen Schnellzüge aus dem Westen abzuwarten, von Berlin 30 Minuten später abgefahren wurde, zum andern aber, daß in Schneidemühl der Wagenmeister ein Rohr der Dampfheizung verstopft vorfand. Das Aufsuchen und Abstellen des Fehlers dauerte über eine Stunde.

\* [Von den fünfzig Güterzugmaschinen], welche die Firma Schichau im Jahre 1892 für die Königlich Eisenbahn-Direction Erfurt zu liefern hatte, wurden die drei letzten Maschinen am 31. v. M. aus der Fabrik Treutinkenhof gebracht und der hiesigen Station zur Beförderung nach Tempelhof übergeben. Eine zu dieser Lieferung gehörige Maschine, welche in voriger Woche eine Probefahrt machte, wird mit Genehmigung der Königlich Eisenbahndirection Erfurt zur Weltausstellung nach Chicago gebracht. Die Maschine wird hier vollständig auseinandergenommen und auf Eisenbahnwagen nach Hamburg befördert, von wo sie Ende dieses Monats nach Baltimore abgehen, und dort durch einen von der Firma Schichau zur Begleitung mitgegebenen Monteur zusammengeführt werden wird. Von Baltimore bis



Chicago soll die Maschine auf ihren eignen Achsen befördert werden.

\* **Grundstücksverkauf.** Das dem verstorbenen Kaufmann Herrn Kuffat gehörige Grundstück Burg- und Hommelstraße Nr. 10 ist durch Kauf für den Preis von 21,000 Mk. in den Besitz des Herrn Hornocan aus Glatzsch-Brünnen übergegangen.

\* **Marktbericht.** Der Fleischmarkt war heute gut besetzt, dagegen fehlte auf dem Fischmarkt die Zufuhr gänzlich. Der Wildmarkt brachte wieder reichlich den Bedarf überdeckende Zufuhr. Auch waren Krametsvögel zu Markte gebracht, die für 30 bis 35 Pf. pro Paar gefaßt wurden. Auf dem alten Markt waren einige Fuhrer Kartoffeln aufgeföhren, welche mit 2 Mk. pro Scheffel verkauft wurden. Der Getreidemarkt war spärlich besetzt und blieben die Preise unverändert. Heu und Stroh waren knapp.

\* **Diebstahl.** Einem in der Angerstraße wohnhaften Schmiedegesellen wurden in der Schloßkammer während er sich auf einem Hochzeitsfest befand, Betten und andere Gegenstände aus seiner Wohnung gestohlen. Als Diebin ist die in der Kl. Hommelstraße wohnhafte unberechnete Wilhelmine K. ermittelt, die sich früher bei dem Gestohlenen in Pflege befand.

### Vermischtes.

\* **Auf dem Zweirad durch Asien.** Zum ersten Male ist das ganze asiatische Festland auf dem Zweirad durchreist worden. Zwei junge Amerikaner aus St. Louis, Namens Allen und Sachleben, fuhren im vorletzten Herbst von Konstantinopel über Teheran und Afschabad nach Mexiko und von da nach Buxara und Taschkent. Hier erlaubten ihnen die Russen zu überwinteren. Im Mai ging es dann weiter nach Kuldscha, wo sie jedoch abermals einen Aufenthalt von beinahe zwei Monaten machen mußten, da der aus Sibirien erwartete Proviant so lange ausblieb. Im Juli konnten die Reisenden endlich von Kuldscha über Urumtschi nach Hami weiterfahren. Hier kamen sie durch die Wüste Gobi, wo der Wüstenland fast immer genügende Festigkeit zum Gebrauch des Rades zeigte. Bei Suichau erreichten sie die große chinesische Mauer, deren Lauf sie bis Santschau, der Hauptstadt der Provinz Kansu, folgten. Von da ging es nach Singanju in Schenki und schließlich über Pautingju nach Peking und Tientsin. Mit der Ausnahme von unbedeutenden Strecken wurde dieser ganze Weg auf dem Zweirad zurückgelegt. Das unvermeidliche photographische Mißzeug konnte natürlich auch nicht fehlen. Die Reisenden haben über zweitausend Aufnahmen aus Hodasien mitgebracht. Als Allen und Sachleben vor einigen Tagen mit dem Dampfer von Tientsin in Shanghai anlangten, war dies für die sportliebenden Engländer und Amerikaner ein Ereignis ersten Ranges. Allerdings ist ja die Reise auch eine bedeutende Leistung. Aus den dortigen Zeitungsberichten mögen noch einige Einzelheiten von der großen Zweiradfahrt wiedergegeben werden. Die Bewunderung der Chinesen war überall ganz gewaltig, leider aber auch infolge dessen ihre Zudringlichkeit, vor der die Reisenden sich oft nur schwer schützen konnten. Einmal wurden sogar noch von dem neugierigen Volke die Fenster des Gasthofes, in dem die sonderbaren Fremden wohnten, eingebrochen. Die chinesischen Beamten zeigten sich nicht minder begierig, die Reisenden ein Stück Weges fahren zu sehen, und sehr oft erhielten diese sofort nach ihrer Ankunft in einem Orte von den Mandarinen eine darauf bezügliche Aufforderung, der für natürlich willfährig nachzukommen. Am meisten Staunen riefen sie in Kuldscha hervor, wo sie oben auf der Mauer die ganze Stadt umfuhren. Die Nahrung der Reisenden bestand größtentheils aus dem, was an Ort und Stelle zu haben war; ihre Kleidung war recht abgeriffen, so daß sie bei ihrer Ankunft in Peking abenteuerlich genug aussahen. Dagegen hielten die Zweiräder bis zuletzt gut aus, obwohl das eine schon in Kleinasien von einem Maulthiere einen bösen Stoß erhalten hatte. In Tientsin wurden die Radfahrer von Si Sung = tschang empfangen. Der Bizekönig war sehr freundlich und richtete alle möglichen Fragen an sie. „Welches Land hat Euch von allen, die Ihr gesehen habt, am besten gefallen?“ — „Amerika.“ — „Ja, weshalb habt Ihr es denn verlassen?“ — „Wir wußten ja vorher noch nicht, daß kein anderes Land besser wäre.“ — Außerordentlich bezeichnend und echt chinesisch diese kleine Unterredung! Daß Jemand, dem es zu Hause gut geht, den Einfall bekommt, auf Reisen zu gehen, das wird bei einem Chinesen immer Kopfschütteln hervorrufen.

\* **Sonderbares Typhus-Heilmittel.** Eine sonderbare Nachricht kommt aus San-Luis-Potosi in Mexiko, wo die Typhusepidemie furchbar wüthet und täglich viele Opfer fordert. Ein katholischer Priester, B. Ditz, hat gegen die verheerende Krankheit ein seltsames Heilmittel angewandt, das er, wie die Blätter melden, im Territorium der Indianer, bei denen er lange Zeit als Missionar weilte, kennen gelernt hat. Das Heilmittel besteht in einer Froschlurpe. Die Frosche werden in einem eisernen Mörser zerstoßen und durch einen Zufluß von Wasser in einen dicken Brei vermanbelt, den der Patient trinken muß. Schon nach sechs Stunden soll sich in dem Zustande der Kranken eine Besserung feststellen lassen und nach wenigen Tagen tritt vollständige Heilung ein. Unglücklicherweise, fügen die amerikanischen Zeitungen hinzu, findet B. Ditz nur wenige Patienten, die sich einer solchen Gewaltkur unterwerfen wollen.

\* **Das Trinkgeld des Erzherzogs.** Der „Pestil Navlo“ erzählt: Einem Vormittags betritt eine Gesellschaft von Ausflüglern den Alcäthor Park. Nach einigen Schritten erblicken die Ausflüglere auf einem hohen Baum einen Bloujenmann, der dort oben Nester baut. „Hallo, guter Mann!“ ruft ein Mitglied der Gesellschaft zu ihm hinauf. „Sie befehlen?“ „Wir möchten gern den erzherzoglichen Park besichtigen. Ist es gestattet?“ „Ja, warum denn nicht?“ „Möchten Sie uns nicht als Führer dienen?“ „Mit größtem Vergnügen. Doch muß ich aber herunterklettern.“ Der Arbeiter in der Blouje stieg vom Baume hinab und führte die Gesellschaft. Er war ein sehr guter Führer; er wußte alles zu zeigen und eingehend zu erklären. Wiederholt raunten sich die Mitglieder der Gesellschaft zu: „Was für gebildete Dienerschaft der Erzherzog hat!“ Nachdem die Ausflüglere mit dem Rundgang fertig geworden, gaben sie dem Führer ein Trinkgeld von drei Gulden, welches derselbe mit gebührendem Danke annahm, um dann seiner Wege zu gehen. Die Gesellschaft wendete sich dem Ausgang zu. Doch waren sie noch nicht draußen und bald sagte der eine, bald der andere: „Wie schade, daß wir den Erzherzog nicht gesehen haben!“ Und sie fragten einen zufällig des Weges kommenden Gärtnerburschen: „Auf welche

Weise könnten wir wohl den Erzherzog Josef zu Gesicht bekommen?“ „Gerade im gegenwärtigen Augenblick können Sie ihn sehen. Dort geht er.“ „Der dort in der Blouje?“ „Ja, wohl.“ Diese Beschämung auf den Gesichtern der Ausflüglere. Der Bloujenmann, ihr soeben entlassener Führer, dem sie drei Gulden „Trinkgeld“ gegeben hatten, war der Erzherzog in eigener Person. Beim Diner sagte Erzherzog Josef in heiterem Tone zu seiner Gemahlin, der Erzherzogin Klottide: „Stehst Du, meine Theuerste, das Mittagessen habe ich mir heute verdient.“ Und er zeigte der hohen Frau triumphirend die drei Gulden; auch erzählte er ihr, auf welche Art er das Geld „verdient“ habe. Das „Trinkgeld“ vertheilte er dann unter die Alcäthor armen Kinder.

\* **Eine ergreifende Geschichte** ist vor einiger Zeit in Nehme bei Dehnhauen (Kreis Minden) zum Abschluß gekommen. Am Weihnachts-Heiligabend waren es gerade 30 Jahre her, als sie ihren Anfang nahm. An diesem Tage (1862) schied der Salzfactor v. Bromnitz seinen Diener Anton Körtner zur Post, um einen Geldbrief von 450 Mark abzuholen. Anton übernahm nebenbei den Auftrag, einen für die Kirche bestimmten Wehnaichsbaum dem Pfarrer zu überbringen. In Folge der schweren Last hatte Körtner das Unglück, aus seiner Tasche den Werthbrief zu verlieren. Trotz allen Suchens war das Vermischte nicht wieder aufzufinden. Anton sollte die schweren Folgen seines Mißgeschicks bald merken. Mit einer gründlichen Tracht Prügel entließ ihn Herr v. Bromnitz aus seinem Dienste und zwang ihn außerdem, den Verlust zu ersetzen. Wo war aber der verhängnißvolle Brief hingekommen? Einige wollten gesehen haben, wie eine Frau, die des Weges kam, etwas Weißes aufgehoben und in ihrem Korbe verborgen habe. Diesen Verdacht hat die längst dahingegangene Frau mit ins Grab genommen. Herr und Diener ruhen längst im Schoße der Erde; keiner denkt mehr an den traurigen Vorfall; aber durch eine Begebenheit wird er denen, die ihn miterlebt, aufs Neue ins Gedächtniß gerufen. Vor einiger Zeit erhielt der Pfarrer Seppel in Nehme eine Geldsendung mit Begleiterschreiben. In demselben wird erzählt, daß Abtender dieser Sendung der uneheliche Finder des Geldbriefes sei, der Anton Körtner, den ehemaligen Diener des v. Bromnitz, in so großes Unglück gebracht; durch Gewissensbisse, die ihn, den Reuigen, angeht, seines nahen Todes immer mehr gequält hätten, sei er zu diesem Schritt getrieben worden. Er zahle die vermischte Summe nebst Zinsen zurück und bitte den Pfarrer, dieses Geld den Erben des verstorbenen Anton Körtner zukommen zu lassen. Dem betreffenden Erben ist das Geld, rund 900 Mark, durch den Pastor ausgehändigt worden.

\* **Vom Druckfehlerteufel.** Wer ist nicht schon an einem Druckfehler gestolpert? Wer hat sich nicht schon über einen solchen geärgert oder — amüsiert? Der „Druckfehlerteufel“, auch „Kobold des Setzsaßens“ genannt, übt gar zu gerne seine losen Streiche aus. Selbst in den kleinsten Fächern des Setzsaßens macht er seinen Hofstufus, um uns ein X für ein U vorzumachen. A. Oesterlein, der dem Druckfehler in den „Münchener Neuzeit“ eine Stelle widmete, führt u. a. aus: Es ist doch gewiß nur toller Uebermuth dieses unheimlichen Kobolds, wenn er den Bestand einer Gesellschaft mit Tod abgeben läßt. Er hat die Hand im Spiele, wenn Fräulein A. und Herr B. sich als Verlobte empfehlen, während ein anderes Paar seine eheliche Verbindung angelegt. Nicht ganz so unglücklich wird manchmal die Mithetlung erdienen sein, die Geschworenen hätten den Angeklagten E. für schuldig befunden, dagegen hielt ich die Nachricht für im höchsten Grade unglauwürdig, der Prinz-Regent hätte bei Eröffnung der Ausstellung diese durch das Nordportal betreten, um sie bis zum Südpol zu durchschreiten. Entschieden ein Druckfehler ist es, wenn von einem Redner berichtet wird, daß, obwohl die politische Lüge eine gedrückte, er doch von größtem Vertrauen besetzt sei. Der Bauer, der sein Unwesen verkaufen wollte, war ebenso dem Druckfehlerteufel verfallen, wie das unvermählte (neue) Ehepaar, das eine Wohnung suchte, oder die junge Frau, die mit langem Herzen ihrer schweren Kunde entgegenah.

\* **Ueber den Unfall** des am Sonnabend Morgen glücklich in New-York angekommenen Cunard-Dampfers „Umbria“ werden dem Neuterischen Bureau noch folgende Einzelheiten gemeldet: „Am 23. Dezember, als sich das Schiff südlich von der großen Sandbank von Newfoundland befand, entdeckte man, daß der Hauptschiff gebrochen war. Um 6 Uhr Nachmittags hielt die Maschine an. 12 Stunden war die Umbria ein Spiel von Wind und Wellen, als der Hamburger Dampfer „Bohemia“ zu Hilfe kam und sie 75 Seemellen ins Schlepptau nahm. Dann riß das Kabel. Es wüthete zur Zeit ein heftiger Sturm und die Schiffe kamen auseinander. Drei Tage trieb die „Umbria“ nach Südosten. Darauf versuchte sie es wieder mit ihrer eigenen Maschine, welche von den Ingenieuren nothdürftig reparirt worden war. Das Wetter wurde zum Glück schön und „Umbria“ gelangte mit halber Fahrgehwwindigkeit wohlbehalten nach Sandy Hook. — Bei dem Sturm am 23. Dez. bewährte sich das Mittel, Del auf die aufgeregten Wellen zu gießen, vortrefflich. — Die Ursache, daß die „Umbria“ und die „Bohemia“ außer Sicht von einander kamen, war ein blendender Schneesturm, welcher jede Aussicht verperpte. Am 25. Dezember gegen Abend tauchte ein Dampfer von der Wilson-Linie am Horizont auf. Der Kapitän meldete aber, daß er die „Umbria“ nicht in Schlepptau nehmen könne, weil er nicht Kohlen genug an Bord habe. Am Montag darauf fuhr der Dampfer „Manhattan“ zu dem Cunard-Dampfer und bereitete sich schon vor, denselben in Schlepptau zu nehmen, als ein größeres Schiff, welches sich später als das Schmelzereschiff „Gallia“ von derselben Cunard-Linie herausstellte, auf der Szene erschien. Der „Manhattan“ dampfte daraufhin fort. Zum größten Erstaunen Aller aber gab der Kapitän der „Gallia“ das Zeichen, daß er nicht helfen könne, da er die Post an Bord habe. Der Kapitän der „Umbria“ erwiderte, er werde den Kapitän der „Gallia“ für sein Benehmen verantwortlich machen. Dieser aber fuhr trotzdem weiter. Von jetzt an wurden die Fahrgäste, die sich bisher sehr ruhig benommen hatten, aufgeregelt. Der Kapitän beruhigte sie damit, daß der Chef-Ingenieur die Maschine wieder fahrbüchtig machen wolle, wenn das Wetter still genug wäre. Dieses trat zum Glück ein. Nächlicherwelle wurde eine Probe gemacht. Leider hielt aber einer der Bolzen, die der Ingenieur in den Schiff getrieben hatte, nicht aus. Das war für die Fahrgäste nicht sehr ermutigend. Ein neuer Versuch trat deshalb ein. Um 9 Uhr Abends endlich begann sich der Dampfer langsam fortzubewegen. Die Maschine

arbeitete so gleichmäßig, als ob nichts passiert wäre. Als die „Umbria“ in New-York anlangte, wurde sie von einer riesigen Menschenmenge begrüßt, welche die Geretteten begeistert bewillkommnete.

\* **In Hamburg** wurden nach einem Wolff'schen Telegramm am Dienstag zwei neue Choleraerkrankungen constatirt. Das Reichsgesundheitsamt meldet, daß vom 1. bis 3. Januar Mittags fünf Choleraerkrankungen in Hamburg festgestellt wurden. Am Sonnabend erkrankte, wie der „Hamb. Korresp.“ erzählt, in der Gärtnerstraße in dem Hamburger Vorort Eppendorf ein Schlächter unter verdächtigen Umständen, weshalb der gesammte Fleischvorrath ausser Acht und vernichtet wurde. Bis Dienstag ist indeß in diesem Falle Cholera nicht constatirt worden. Nach einer Privatmeldung ist am Dienstag auch in Altona wieder ein Cholerafall festgestellt worden.

\* **Heftiges Schneetreiben**, das vielfach Verfehrshörungen hervorgerufen hat, ist seit Montag Abend in Wien und Umgegend eingetreten. Mehrere Bahnzüge sind vollständig im Schnee stecken geblieben. In Triest tobt ein Schneesturm von beispielloser Heftigkeit, von eiskalter orkanartiger Bora begleitet; aller Verkehr stockt, die Theater sind geschlossen, die Dampferfahrten eingestellt. Der Montag Abend in Triest fällige Wiener Kurierzug war bis Dienstag früh nicht eingetroffen; auch zwischen Salzburg und Triest ist große Schneeverwehung.

\* **Grimme Kälte** herrscht seit mehreren Wochen in Petersburg. Am letzten Sonnabend zeigte die Quecksilbersäule auf den Newabrüden und auf den Sumpflächen in der Umgebung der Hauptstadt 34 Grad Reaumur oder 40,8 Grad Celsius unter Null, und dabei wehte noch unaufhörlich eine messerscharfe Brise. In die Krankenhäuser werden jezt anstatt der Choleraerkranken halb Erfrorene abgeliefert. — Vom Dienstag wird aus Petersburg telegraphirt: Die Straßen sind mit solchen Schneemassen bedeckt, daß die Abfuhr erschwert ist. — Die hier mündenden Eisenbahnzüge erleiden überall Unterbrechungen. Personen von auswärts treffen nur in beschränkter Zahl hier ein, auch die Ausfuhr von Waaren ist gestört.

### Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“. Berlin, 4. Jan. Anton von Werner wurde als Vorsitzender des Vereins Berliner Künstler wiedergewählt. — Maximilian Gardens „Zukunft“ wurde gestern wegen eines Artikels „Monarchische Erziehung“ polizeilich beschlagnahmt. London, 4. Jan. Das italienische Königspaar trifft mit dem italienischen Geschwader zum Besuche der Königin Victoria hier im Laufe des Sommers ein.

### Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 4. Januar, 2 Uhr 50 Min. Nachm. Kurse vom 3.1. 4.1. 3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 96,30 96,30 3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 96,70 96,70 Oesterreichische Goldrente . . . 98,80 98,80 4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 96,50 96,50 Russische Banknoten . . . 233,25 203,65 Oesterreichische Banknoten . . . 169,10 168,95 Deutsche Reichsanleihe . . . 107,00 107,10 4 pCt. preussische Consols . . . 106,90 107,00 4 pCt. Rumänier . . . 82,80 82,90 Marienb.-Wanl. Stamm-Prioritäten . . . 106,40 106,70

### Produkten-Börse.

Kurs vom 3.1. 4.1. Weizen April-Mai . . . 156,20 155,20 Mai Juni . . . 157,70 157,70 Roggen: Fester Januar . . . 133,50 133,50 April-Mai . . . 136,50 136,50 Petroleum loco . . . 22,00 22,00 Rübel Januar . . . 49,90 50,00 April-Mai . . . 40,10 40,20 Spiritus Jan.-Febr. . . 30,40 30,60

### Königsberger Producten-Börse.

2. Jan. 3. Jan. Tendenz Weizen, hochb., 125 Pfd. . . 143,50 145,50 höher. Roggen, 120 Pfd. . . 117,50 118,00 fest. Gerste, 107-8 Pfd. . . 112,50 112,50 unverändert. Hafer, neu . . . 120,50 120,50 do. Erbsen, weiße Koch- . . 119,50 119,50 still. Rüben . . . — — —

### Danzig, 3. Januar. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unvers. 145-147 incl. hochbunt und weiß . . . 144 hellbunt . . . 132-134 Transfit hochbunt und weiß . . . 128-130 hellbunt . . . 155 Termin zum freien Verkehr April-Mai Transfit . . . 130,50 Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 146 Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): fest. inländischer . . . 120 russisch-polnischer zum Transfit . . . 100 Termin April-Mai Transfit . . . 126,00 Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 103,00 Gerste: große (660-700 g) . . . 117 kleine (625-660 g) . . . 108 Hafer, inländischer . . . 128 Erbsen, inländische . . . 120 Transfit . . . 95 Rüben, inländische . . . 215 Rohzucker, inl., Rend. 88%, stetig. . . 14,10

### Spiritusmarkt.

Danzig, 3. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 48,50 Gd., — bez., pro Dez.-März contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., — Gd., loco nicht contingentirt 29,00 Gd., — Br., pro Dez.-März nicht contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., — Gd., 29,00 Gd. Tettin, 3. Januar. Loco ohne Faß mit 50 A Konjunktursteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konjunktursteuer 29,90, pro Januar 29,30, pro April-Mai 31,30.

### Zuckerbericht.

Magdeburg, 3. Januar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 14,80, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,15. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 11,85. Rüßig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Weiss I mit Faß 26,25. Rüßig.

### Meteorologische Beobachtungen vom 2. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm.	Wind.	Wetter.	Temper. Celsius.
Christiania	772	OSO	wolkenlos	-7
Kopenhagen	768	OSO	Schnee	-5
Stockholm	775	D	wolfig	-4
Haparanda	787	still	bedeckt	-21
Petersburg	782	D	bedeckt	-15
Moskau	781	DND	bedeckt	-17
Göteborg	766	NW	wolfig	-1
Helt	776	OSO	bedeckt	-8
Hamburg	767	SO	bedeckt	-10
Swinemünde	767	OSO	bedeckt	-11
Neufahrwasser	767	D	bedeckt	-9
Nemel	769	D	bedeckt	-7
Paris	767	W	halb bed.	-9
Karlsruhe	767	SW	bedeckt	-10
München	764	W	Schnee	-12
Berlin	767	S	bedeckt	-12
Wien	763	WSW	bedeckt	-10
Breslau	764	NW	bedeckt	-12
Wizza	750	NW	halb bed.	-2
Triest	750	DND	bedeckt	-2

Uebersicht der Witterung. Die Wetterlage hat sich im allgemeinen wenig verändert. Flache Depressionen lagern über Westdeutschland und der Nordsee. Die strenge Kälte dauert über Central-Europa fort und hat in den nordwestlichen Gebirgsteilen noch zugenommen. In Deutschland herrscht ruhige trübe Witterung mit gelegentlichen leichten Schneefällen; die Temperatur liegt an der Küste 6 bis 12, im Binnenlande 8 bis 17,5 Grad unter Null. Fortdauer der strengen Kälte wahrscheinlich. Deutsche Seewarte.

Unüberröftig i. Feinheit u. Milde u. seit zwölf Jahr. wäbrt. Holländ. Tabak 10 Pfd. lose i. Beutel fco. 8 Mk. nur bei B. Becker in Seesen a. Harz.

Eugen Frentzel, vorm. Jos. Seher, Brückstraße 13. Größte Auswahl sämmtlicher Glas-, Porzellan-, Luxuswaaren u. Lampen Leihgeschirr. Neuheiten für Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe heilt gründlich veraltete Beinschäden, knochenfragartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten Halschm. Quetschung sofort Bänderung. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Jeder wird durch meine Katarrh bröckchen Husten binnen 24 Stunden radical beseitigt. A. Issleib. In Beuteln à 35 Pfg. in Elbing bei J. Staesz jun., Wasserstraße Nr. 44 und Königsbergerthorstr. 49/50, Rudolf Sausse, Alter Markt 49, Rudolf Popp Nachf., Heilige Geiststraße 33/34.

Trockenen Dampf-Maschinen-Corff, a Wille 10 W. ab Bruch, empfiehlt G. Leistikow, Neuhof per Neukirch, Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr H. Bober in Elbing entgegen.

Theilnehmerinnen an einem wissenschaftlichen Cirkel (3. bis 2. Klasse) gewünscht. Unterricht in allen Lehrfächern einer höhern Töchter-schule ertheilt Ella Carstenn, Kürschnerstraße 26.

M. 3600 ohne Einn. Dritter auf erststellige Hypothek sof. zu begeben. Näheres i. d. Geschäftsstelle d. Btg.

Damen find. i. discret. Angelegenheiten Rath u. freundl. Aufnahme b. Hebeamme Gudat, Königsberg i. Pr., Neuer Graben 26a, 2 Tr.

Per 1. April a. e. wird eine Parterre-Wohnung mit Kellergeleß im Centrum der Stadt gesucht. Offerten sub K. 13 in der Exped. d. Btg. einzureichen.

Lange Hinterstr. 34, 3 Tr., ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche (Wasserleitung, Ausguf) etc. vom 1. April cr. ab zu verm.

Eine obere Wohnung ist zu verm. Neuf. Marienburgerb. 25.



**Kirchliche Anzeigen.**  
St. Nicolai-Kirche.  
Freitag, den 6. Januar 1893,  
am Feste Heil. Dreikönigen:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 4. Januar 1893.  
**Aufgebote:** Arbeiter Albert Herrmann-Wolfenbüttel mit Johanna Hohenstein = Wolfenbüttel. — Girtler Carl Aug. Seidler-Spandau mit Maria Marg. Beckmann-Spandau.  
**Sterbefälle:** Geschäftsagent Joh. Heim. Wod 52 J. — Hospitalkittin, Wittme Elisabeth Riedke, geb. Götz, 82 J. — Arbeiterfrau Wilhelmine Quandt, geb. Klein, 44 J.

**Verlobungs-Anzeige.**  
Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Helene** mit dem Gerichts-Assessor Herrn **Max Paasch** zu Elbing beehren sich ergebenst anzuzeigen.  
Elbing, 3. Januar 1893  
**F. Siebert u. Frau Emma, geb. Tausch.**  
Meine Verlobung mit Fräulein **Helene Siebert** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.  
Elbing, 3. Januar 1893.  
**Max Paasch,**  
Gerichts-Assessor.

Statt besonderer Meldung.  
Die Verlobung meiner Tochter **Bertha** mit dem Juwelier Herrn **Max Hirschfeld** aus Stettin beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.  
Elbing, 4. Januar 1893.  
**Johanna Katz,**  
geb. Jonas.  
**Bertha Katz**  
**Max Hirschfeld**  
Verlobte.  
Elbing. Stettin.

Als Vermählte empfehlen sich allen Freunden und Bekannten:  
**William Luckridge**  
**Auguste Luckridge**  
geb. Hintz.  
Hull (England). Elbing.

Heute früh entschlief in Neustadt Westpr. nach schwerem Leiden unser geliebter Mann und Vater,  
**Ferdinand Julius Reidenitz,**  
im 56. Lebensjahre.  
Elbing, den 4. Januar 1893.  
**E. Reidenitz u. Edhne.**

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag, den 5. Januar 1893:  
**Großes Symphonieconcert,**  
ausgeführt von der Kapelle des Grenadier = Regiments König Friedrich I.  
unter persönlicher Leitung des Kgl. Musik-Directoren  
**Herrn Carl Theil-Danzig.**

Freitag, den 6. Januar 1893,  
zum zweiten Male:  
**Die schöne Helena.**  
Zur würdigen Aufführung des Göthe'schen Trauerspiels „Faust“, welche in der nächsten Woche stattfindet, erlucht die Direction stimmbegabte Herren und Damen, welche zur Verstärkung des Chors hinter der Scene mitwirken wollen, ihre Adresse freundlichst im Theaterbureau abzugeben.  
**CONCERT**  
**Königsberger Streichquartett**  
Sonntag, 15. Januar.  
Billets in  
**C. Meissner's Buchhandl.**

**Nur baare Geldgewinne! Haupttreffer Mk. 90,000, 40,000 etc.**  
**VII. Weseler Geld-Lotterie.**  
Original-Loose Mk. 3, 1/2, Antheil Mk. 1,75, 1/4, Mk. 1.  
Ziehung am 7. Januar 1893. Liste und Porto 30 Pfennig extra empfiehlt  
**Georg Joseph, Berlin C, Grünstrasse 2.**  
Telegraph-Adresse: **Ducatenmann**  
Telegr.-Adresse: **Ducatenmann**

**Donnerstag: Liedertafel.**  
**Allgem. Bildungsverein**  
Freitag: Männerchor.  
**Café Flora!**  
Porzeln u. Berliner Pfannkuchen jeden Sonntag.  
Seden Donnerstag frische Waffeln!

**Versammlung der Vertrauensmänner der freisinnigen Partei von Westpreußen und Hinterpommern in Danzig.**  
Am Sonntag, den 7. Januar 1893, findet in Danzig, Abends 7 1/2 Uhr, im Apollo-Saal des Hotel du Nord eine Versammlung der Vertrauensmänner der freisinnigen Partei von Westpreußen und Hinterpommern statt.  
Tagesordnung:  
Bespreehung über die provinziellen Parteiverhältnisse und die Organisation der Partei.  
Berichterstattung aus den Wahlkreisen.

An die Versammlung der Vertrauensmänner wird sich am Sonntag, den 8. Januar, Mittags 12 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses eine  
**Versammlung freisinniger Wähler**  
von Westpreußen anschließen, zu welcher die Parteigenossen eingeladen werden.  
Tagesordnung:  
Berichte und Discussion über die Tagesfragen.

**Tagesordnung zur außerordentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 6. Januar 1893.**  
1) Wahl des Bureaus.  
2) Festsetzung der Geschäftsordnung.  
3) Bildung der Abtheilungen.  
4) Schul-Etats p. 1. April 1893/96.  
5) Etat der Turnhalle p. 1. Apr. 1893/96.  
6) Wahl zweier Schiedsmänner.  
7) Vertretung eines Lehrers.  
8) Straßenreinigung, s-Contract betr.  
9) Etat der Kriegsschuldentasse.  
10) Die Pferde-Eisenbahn betr.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
gez. Dr. Jacobi.

**Konkursverfahren.**  
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Josidor Grodzisk** in Elbing, in Firma **J. Willdorf Nachfolger**, ist durch Beschluß des königlichen Amtsgerichts Elbing heute am 3. Januar 1893, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.  
Konkursverwalter ist der Kaufmann **Albert Reimer** in Elbing.  
Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 30. Januar 1893.  
Anmeldefrist bis zum 16. Februar 1893.  
Erste Gläubigerversammlung am 30. Januar 1893, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 12.  
Allgemeiner Prüfungstermin den 24. Februar 1893, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 12.  
Elbing, den 3. Januar 1893.  
**Schloss,**  
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

**Mannesschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
Wien IX.,  
Porzellan-gasse 31a.  
Auch brieflich.  
Dasselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
incl. Frankatur.

**Gewerbehaus.**  
Sonntag, den 7. Jan. 1893,  
veranstalte ich für meine werthen Gäste in meinen, zu diesem Zweck festlich decorirten Sälen einen  
**Weihnachts-Herrenabend,**  
verbunden mit Gesang, Spiel und sonstigen Belustigungen.  
Die Musik wird von der hier so beliebten ganzen Kapelle der Unter-offizierschule zu Marienwerder gestellt. Eintrittskarten sind bei den Herren C. Hoppe, R. Nadolny, Paul Giede u. bei mir unentgeltlich in Empfang zu nehmen.  
**G. W. Wendel.**  
**Ein Lehrling**  
zur Lithographie findet sofort Aufnahme bei  
**W. A. Zipp Nachflgr.**

**1. Ziehung der 1. Klasse 188. Königl. Preuss. Lotterie.**  
Ziehung vom 3. Januar 1893, Vormittags.  
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.  
(Ohne Gewähr.)  
63 997 1219 838 567 72 662 (300 000) 72 921 90 2049 53 206  
329 424 38 560 86 701 21 810 995 3020 166 255 311 59 464 541 660  
87 740 919 4057 266 70 530 606 46 5141 97 348 703 33 837 56 6190  
99 279 543 82 763 68 970 7295 319 485 533 606 32 74 724 (100) 39  
885 8124 243 658 605 10 51 53 75 (200) 729 894 961 79 (100) 9084  
147 482 690 795 (200) 10009 236 406 565 83 986  
10009 236 406 565 (200) 61 54 (150) 759 81 845 933 11039 91  
103 518 741 (100) 72 1241 45 67 219 94 445 591 689 912 27 34 52  
56 13013 30 137 317 72 412 17 73 85 95 96 528 64 874 945 14033  
(100) 35 74 254 65 66 (100) 86 (100) 94 321 52 85 98 (200) 477 89  
15097 179 214 362 409 19 46 594 606 77 751 837 53 932 70 10065  
116 251 61 341 85 460 524 72 643 725 846 17057 112 20 238 41 64  
528 91 965 18279 315 556 66 612 93 785 830 89 928 46 19047 45  
628 712 892 933 56  
20140 9 35 340 603 857 925 47 21017 (100) 143 49 (100) 53 62  
243 49 388 745 82083 144 443 78 587 (100) 707 853 944 67 (150) 86  
233 62 82 94 (150 000) 660 723 923 24096 114 327 57 416 607 (150) 50  
81 849 90 914 25 85109 30 201 420 95 605 19 (150) 61 768 (100) 803  
88 99 20003 51 86 109 29 95 294 41 49 501 61 609 49 60 965 27 31  
142 62 422 74 (100) 697 761 892 28233 142 63 416 788 92 858 99  
20126 214 43 415 585 748 803 52 55 990  
30078 119 47 601 50 (500) 907 20 21 (100) 94 81071 85 144 210  
71 (100) 79 337 601 720 28 59 81 600 19 83 32023 23 234 309 44 427  
734 839 51 61 (200) 77 908 33033 8 23 269 350 441 742 813 82 87  
24004 1 1 41 98 254 326 30 417 528 633 64 (100) 708 885 85181 309  
445 95 (200) 72 752 57 54 850 61 (100) 905 30 265 65 68 89 321 58 95  
404 502 51 836 739 51 93 965 79 73 9028 31 1 9 14 83 94 204 25 65  
863 452 5 74 75 78 804 88182 93 323 32 (100) 53 55 476 73 (100) 912  
53 96 30933 242 96 410 60 76 562 90 616 80 96 988  
40132 (100) 206 44 466 514 617 21 763 842 41012 167 79 248 82  
873 83 (200) 590 627 43 884 981 42031 338 469 584 982 43132 86  
202 43 519 461 502 806 13 (100) 91 906 17 4186 88 208 47 64 331  
93 490 555 845 908 45068 (100) 159 265 430 20 563 74 646 48 708 50  
86 884 46075 168 205 15 302 97 45 617 38 471 38 317 (100) 54 647  
76 714 19 890 67 98 908 72 91 94 95 95 8122 241 524 705 31 63  
845 65 67 29 49085 80 177 226 84 451 93 500 755 931  
89 638 325 648 (100) 61 64 96 873 91 611 93 500 755 931  
773 52016 32 62 254 (100) 41 15 503 56 72 772 834 951 53062 123  
293 518 693 53 818 24 69 944 54038 140 223 35 478 525 27 (100) 711  
968 (150) 59 929 66 52179 230 (100) 89 318 39 645 65 779 80 96 (100)  
963 59 50016 72 87 92 (3000) 141 (100) 85 248 84 426 526 48 74 688  
(100) 773 800 9 23 84 922 57889 58504 (100) 27 66 128 37 66 490  
93 (100) 96 602 5 (150) 97 738 960 50089 160 95 277 330 35 81 452  
68 (100) 568 (200) 604 740  
60160 253 71 435 666 95 752 818 26 51 61007 148 231 538 68  
681 91 831 89 02294 300 42 44 55 72 552 608 64 65148 91 214 63  
212 49 414 7 97 592 57 610 62 (150) 894 812 64 61099 157 74 276  
10 18 72 692 622 819 30 65 994 79028 330 39 52 437 693 711 94  
60099 168 240 428 595 85 93 708 830 65 937 46 67182 316 81 563 682  
91 745 879 915 75 77 68248 309 89 (100) 515 51 668 86 746 83 865  
922 69049 71 79 119 30 54 227 54 78 90 352 483 590 651 61 76 79  
824 (100) 25 90 985 95 99  
70053 78 189 565 613 (100) 87 707 40 811 519 910 71070 433 774  
850 67 69 72051 60 95 413 (150) 51 560 733 311 73219 327 49 839  
49 74042 (100) 151 219 29 325 403 30 96 337 75005 7 103 381 4 6  
14 63 520 649 729 859 905 (200) 44 79015 26 33 97 319 36 439 41  
678 880 70 370 473 701 911 63 79023 18 226 (100) 441 858 71  
96 90057 94 349 51 (100) 474 93 875 675 751 822 979 84  
80001 57 252 (100) 501 6070 724 27 819 53 (500) 4 936 81030  
1481 351 415 22 541 75 624 82 871 991 2234 46 55 333 412 540  
73 176 83108 92 239 332 (200) 84 95 400 66 (100) 70 97 65 942 93  
84152 480 85 621 42 602 42 61 92 771 838 44 52 962 65 50568 138  
200 30 394 462 95 727 56 92 878 83 908 60 86101 357 (150) 527 891  
946 99 87018 47 243 76 303 48 583 87 631 91 777 875 86 90 971  
88445 872 89068 (150) 152 85 449 608 27 891 998  
90051 73 132 339 431 66 440 42 827 34 57 74 85 (100) 966 91029

**1. Ziehung der 1. Klasse 188. Königl. Preuss. Lotterie.**  
Ziehung vom 3. Januar 1893, Nachmittags.  
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.  
(Ohne Gewähr.)  
164 406 733 806 41 913 1058 167 504 935 2028 305 79 91 448  
532 3106 508 50 77 636 768 78 979 88 4245 49 89 96 303 20 485 91  
564 608 51 84 705 (150) 64 81 890 947 96 5003 5 17 (100) 116 37 47  
301 436 590 788 874 6043 49 115 379 407 8 18 94 575 637 944 (100) 1  
71 7045 131 38 53 238 77 473 500 6 30 607 9 64 726 38 75 964 8154  
222 305 456 (100) 501 602 (150) 83 803 936 9681 719 68 834 986  
10008 213 17 95 355 782 871 977 11046 54 147 57 267 76 313 77  
409 806 (150) 54 94 96 931 12114 92 210 48 321 47 549 843 62 925  
13116 424 645 706 (100) 14 873 979 14075 124 324 80 548 672 787  
914 28 15058 274 358 431 40 552 613 732 97 920 30 10210 56 (100)  
438 530 32 77 824 17079 324 405 520 65 87 85 609 20 26 94 58  
883 901 45 18005 30 383 456 519 30 77 80 663 64 739 854 96 19009  
151 82 234 360 682 869 969 (150) 74  
20003 13 14 51 232 308 47 55 67 72 512 702 21164 246 301 400  
73 500 (100) 895 901 14 22162 (100) 73 251 409 83 87 577 690 782  
812 23074 110 244 52 306 81 451 53 552 2 656 847 944 24002 2 2  
79 84 248 842 483 790 937 68 20532 70 131 51 555 690 746 81 92 98  
949 26343 405 42 54 73 (100) 79 581 600 (500) 2 27071 200 573 700  
920 28074 76 118 20 56 407 13 441 72 93 29003 7 34 118 74 76 534  
609 23 61 75 929  
30115 205 53 404 516 71 607 81117 20 24 308 39 69 79 542 4  
83 654 931 82352 70 93 161 77 263 88 345 435 556 90 655 39005 62  
68 204 10 230 229 806 983 84111 230 238 319 310 230 433 50 548  
(150) 69 72 623 95 85281 327 404 559 86121 99 406 565 90 648  
740 50 63 87064 170 331 559 602 813 16 25 77 983 94 88007 22 30  
347 408 86 594 677 90 760 65 32466 76 90 427 654 72 813  
40070 110 16 79 255 77 345 431 664 847 971 41024 154 58 496 43  
439 623 (150) 875 920 42022 138 (100) 407 643 949 76 43082 134 92  
531 45 56 67 65 78 96 775 44115 33 84 210 2 302 8 19 442 81 514  
602 87 45060 (100) 75 81 (150) 208 37 84 472 647 866 96 40058 178  
245 60 306 20 56 476 568 (100) 732 881 (100) 908 35 47014 69 208  
891 442 98 542 701 (100) 87 825 48043 127 (100) 30 42 89 251 380 91  
424 532 90 636 49 815 49049 154 79 210 25 366 486 509 (150) 15 22  
711 809 988  
50027 31 (100) 108 90 260 358 403 87 566 84 662 72 (100) 735 882  
946 51255 91 99 362 585 639 (300) 723 807 80 75 304 24 90 100  
91 353 423 97 682 731 34 968 77 580 106 91 85 304 24 90 100  
464 502 702 15 32 915 17 52 51498 409 20 577 70 88 505 55146  
275 573 705 36 821 904 72 (200) 50366 84 86 131 97 303 631 77  
57024 127 346 465 647 61 804 907 39 70 58103 67 250 300 33 68 427  
678 715 93 813 (100) 46 995 20 76 50051 470 89 933 825 921  
60047 40 687 86 91 522 89 603 67 730 77 804 963 61067 156 872  
91 (100) 370 511 20 618 787 813 87 947 60 20509 111 276 498 554  
630 (150) 46 768 883 89 937 93 63044 75 (150) 84 175 323 434 502  
71 723 960 64155 440 68 620 26 733 71 (100) 65001 44 46 197 230  
315 86 415 541 53 98 735 838 912 27 66005 211 63 358 540 523 693  
860 67246 510 73 96 (100) 411 65 (100) 956 58 68112 64 (100) 227  
313 63 451 314 16 621 771 954 69195 300 76 89 509 73 (100) 842  
944  
70400 50 92 174 98 903 74 304 64 45 525 678 731 37 822 29  
956 76 71016 20 288 70 359 401 13 646 750 207 29 48 905 85 55  
71 72101 67 (150) 261 63 (100) 431 67 537 620 33 776 836 94 923 25  
46 73066 74 116 73 75 260 530 440 976 74009 152 230 83 (150) 437  
79 529 616 723 931 46 69 75012 118 319 65 72 493 95 506 74 647  
801 907 76084 132 96 203 366 640 (100) 847 73 929 50 77205 56  
439 741 943 78014 89 214 80 357 573 666 723 43 (100) 834 924  
79024 60 (100) 231 57 763 854 67 73 995  
60034 119 231 407 88 558 (100) 76 756 961 (100) 81056 70 164 (100)  
227 342 (100) 447 718 (150) 29 91 852 91 64 72 82006 37 209 17 40  
373 75 422 29 68 578 674 782 893 94 88 58074 82 129 94 88 229 41  
55 339 51 70 461 513 634 782 893 94 88 58074 82 129 94 88 229 41  
925 55337 44 68 419 35 662 64 702 817 29 983 8422 461 514 90 627  
77 542 621 710 84 842 934 87030 119 283 324 84 543 62 619 95 810  
41 58 81 920 88035 39 249 313 676 744 63 (200) 80 863 77 920 80172  
358 616 51 73 828 937 94  
90008 134 66 (100) 419 23 (100) 45 697 710 913 90 91030 35 89

**Weseler Geld-Lotterie**  
Hauptgewinn 90,000 Mark baar. — Ziehung schon am 7. Januar 1893.  
Loose a 3 Mk., 1/2, 1,75 Mk., 1/4, 1 Mk., 1/2, 1,75 Mk., 1/4, 1 Mk. 1.  
Für Porto und Liste sind 30 Pf. extra beizulegen.  
General-Verband von  
**M. Meyer, Berlin O., Grüner Weg 40.**  
Telephon Amt 7, 5771.

**Neue Pianinos 350 Mk.,**  
neufreuzig, stärkste Eisenkonstr., Aus-  
stattung in schwarz Ebenholz od. echt  
Fußbaumholz, größte Tonfülle, jederau-  
erhafte Eisenbeinlaviatur, 7 volle Octaven.  
10jähr. schriftl. Garant. Kataloggratis.  
**T. Trautwein'sche Pianoforte-**  
**Fabrik.**  
Geogr. 1820. Berlin, Leipzigerstr. 119.  
1 gut möblirtes Zimmer zu ver-  
mieten Alter Markt 39, 1 Tr.

**C. J. Gebauhr**  
Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberger Str. 1. P.  
Prämirt London 1861, Moskau 1872  
— Wien 1874, Melbourne 1880 —  
Bromberg 1883.  
empfehle ich anerkannt vorzüglichen  
Instrumente. Unerreicht in Stim-  
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-  
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.  
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
— Umtausch gestattet.  
— Illustrirte Preisverzeichnisse  
gratis und franco.

100 288 345 79 490 625 58 780 96 842 914 92003 71 129 73 328 53  
85 571 612 58 730 93019 94 221 362 410 21 23 725 70 94428 81 960  
995 951018 24 (100) 93 131 79 (100) 221 72 448 508 62 79 (100) 802  
969 9411 295 624 629 94 935 (100) 87 215 61 99 365 434 546 91 602  
743 97 801 9 04066 73 83 (100) 219 32 96 92 96 564 714 886 90130 (160)  
244 73 331 71 97 472 519 33 633 (100) 92 42 45 75  
100017 109 33 316 91 411 740 48 (100) 868 957 101070 262 351  
78 93 405 78 91 593 638 102121 76 347 83 588 846 97 (200) 905 34  
67 100313 140 55 96 243 55 61 351 74 628 40 772 871 78 931 104041  
162 444 524 856 72 949 91 105065 130 40 236 39 366 483 (150) 569  
6 9 743 85 996 (100) 10001 24 268 362 76 83 636 702 814 85 935 74  
107004 135 446 511 72 631 40 809 108043 65 81 316 416 44 (150) 93  
602 738 345 100068 185 67 239 41 44 528 46 932  
110237 37 79 500 657 580 93 11102 83 92 686 61 901 2 44 (100)  
112019 27 114 351 (100) 510 515 93 71989 113001 56 134 70 216 (100)  
326 58 445 91 518 46 661 769 844 (150)

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 4.

Elbing, den 5. Januar.

1893.

## Die Dorfprinzessin.

Roman von B. M. Capri.

8)

Nachdruck verboten.

„Kurz und gut, jetzt bleib' ich erst recht!“ entschied Christl und drückte den kleinen Fuß fest auf den Estrich, während sie den Ellbogen auf den Tisch und die brennende Wange auf die zur Faust geballte Hand stützte.

„Du kommst!“ befahl der Hofbauer mit einer Stimme, der man den Unwillen, den ihm der Eigensinn seines Kindes verursachte, anmerkte.

„Ich bleib!“ lautete die Antwort der trotzigten Tochter.

„Komm, Marie!“ sagte nun der Hofbauer zu der Nichte und stand auf.

Dasselbe that die stets gehorsame Marie, die herzlich froh gewesen wäre, wenn sie zur Stunde sammt der süßriechenden Christl und deren zornblickendem Vater daheim am grünen Stubenofen gesessen hätte, selbst um den Preis, auf ihr schuldloses Haupt den ganzen angesammelten Zorn der tief getränkten Waise sich entladen zu sehen. Sie dachte natürlich nicht anders, als daß Christl nun sogleich aufstehen und ihnen folgen werde.

Die aber blieb sitzen und sagte verstockt: „Geht nur heim — ich bleib'!“

Der Hofbauer wandte sich um und sah seinem Kinde fest in die Augen. Christl aber zwinkerte nicht einmal. Er las vielmehr in ihrem Gesicht den unverkennbaren Entschluß, nicht nachzugeben, und hätte dies auch alle möglichen Unannehmlichkeiten zur Folge.

So blieb dem Hofbauer\* nun freilich nichts anderes übrig, als sich wieder niederzusetzen, was er seufzend that, und sich in Gottes Namen eine neue Pfeife zu stopfen.

Während dieser stummen Scene lehnte Anton Wildner in einer Ecke der Stube, ziemlich abge sondert von den Gefährten, und sah herüber. Es war doch seither noch immer ein Schmerzensstachel in seiner Brust zurückgeblieben, und so hatte ihn denn anfangs Christl's unvermuthet vor ihm auftauchendes hübsches Gesicht fast zur Bildsäule erstarrt. Er wunderte sich aber selbst, daß es ihm nicht schwerer ums Herz war, als er sie so schmuck und schön in jenem Fekertagsstaat wieder erblickte, in welchem er sie mehr als einmal stolz

und glücklich beim Tanz in seinen Armen gewiegt hatte.

Ja, sie war so schön wie immer, aber wie er sich, so oft er ihr begegnete, gesagt und auch jetzt nach kurzer Beobachtung wiederholen mußte, auch so hoffärtig wie je, so gar nicht reumüthig und gebessert. Ihre blitzenden Augen und bebenden Lippen, und zudem jener Zug eigensinnig starrer Entschlossenheit um den kleinen Mund verriethen ihm, daß sie vielleicht noch böser und eigenwilliger sei, als er sie je gekannt. Saß sie nicht da wie eine Herrscherin, deren Befehlen ihre ganze Umgebung unterthan sein mußte? Gab sie nicht dem Vater ganz kurze Antworten und wies Marie's gewiß gut gemeinte Worte, wie er von seinem Standpunkte zu bemerken glaubte, mit bissiger, übermüthiger Miene ab? Warum hätte sich sonst die jeder Zeit so ruhig heitere Marie heute gar ängstlich zusammengekauert und wagte kaum mehr ein Wort zu ihrer stolzen Waise zu sprechen?

Zum ersten Mal tauchte so recht klar der Gedanke in Anton auf, daß er mit der stolzen, unverbesserlichen Dirne wohl grenzenlos unglücklich geworden wäre. Er warf abermals einen Blick hinüber und sah Marie's blaue Augen so fragend und angst erfüllt auf sich gerichtet, daß es ihm das Herz rührte; denn in diesen Augen schimmerten Thränen, welche die Theilnahme an ihm und die Bitterkeit der Erinnerungen, die sie bei ihm voraussetzen mochten, ihr erpreßten. Des Mädchens ganze Seele, ihre selbstlose Ergebung in alle Dual ihrer Lebensstellung, ihre alleinige Angst um ihn und sein gemartertes Herz lag in ihrem sanften, sprechenden Blick.

Wie Balsam berührten diese Thränen sein Gemüth und streiften davon die letzte Bitterkeit ab. Kaum war Christl noch für ihn vorhanden; seine Gedanken waren bei Marie. Er hatte es wohl gesehen, wie sie alle Tänzer abgewiesen, offenbar in der Absicht, ihre hochmüthige Waise, die solche Schonung sehr wenig verdiente, nicht zu demüthigen, und es ergriff ihn der lebhafter Wunsch, es zu versuchen, ob sie denn auch das Herz haben würde, ihn selbst abzuweisen, wenn er, der seit jener unglückseligen Geschichte nicht mehr getanz, vor sie hintreten würde, um sie zu einem Tanze einzuladen.

Sowie seine Blicke aber zu der Gruppe hinüberschweiften, fing Christl sie mit Entzücken

auf; ihr übermüthiges Herz jubelte. „Er sieht unverwandt zu mir herüber,“ dachte sie; „sowie er mich erblickt, zappelt der Fisch wieder an der Angel. Vielleicht gelingt es mir, für alle Demüthigung, die ich erlitten, doch noch einen Triumph zu feiern. Welches Glück, wenn er es doch nicht anders über sich vermöchte, als sich mir zu nahen, als mit mir zu sprechen, und wäre es auch nur, um mir Vorwürfe zu machen. Wenn er dies eifige Schweigen bräche, wenn er, sobald ich ihn freundlich anblicke, wieder Hoffnung faßte und mich bäte, wieder die alte — wieder die frühere zu sein — welche Lust wäre es dann, ihm in's Gesicht zu lachen und ihm angesichts all' der Leute hier stolz den Rücken zuzuwenden! Und was könnten sie mir dann thun? Doch nicht mehr, als was sie bereits gethan haben; sie sollen sehen, daß sie nicht im Stande sind, Hofbauers Christl zu demüthigen, daß sie vielmehr jederzeit bereit ist, ihnen auf's neue zu zeigen, daß sie ihr allesammt nichts, garnichts gelten!“

Auch Marie bemerkte gar wohl Anton's fortwährendes Herüberblicken und war nicht wenig erstaunt darüber. Wär's möglich, daß er, nach alledem, doch wieder an den dunklen Augen ihrer Base Feuer finge? Konnte Anton, den sie so hoch hielt, wohl so unmännlich, so schwach, so — fast wollte das Wort nicht Aufnahme in ihre Gedanken finden — ehrvergesen empfinden und handeln? Sie fühlte, daß dadurch sein fester Standpunkt in ihrem Herzen leiden würde; denn weit eher verzeiht das Weib dem Manne ein Verbrechen als — Charakterchwäche.

Und sie begann zu zittern; denn Anton löste sich wahrhaftig von der Wand, an welche er wie festgewachsen gestanden hatte, und kam, die tangenden Paare umgehend, langsam zu ihnen herüber.

„Dummkopf!“ schalt ihn der Hofbauer, der die Bewegung des Burschen ebenfalls bemerkt hatte, in seinem Innern und ärgerte sich weiblich über ihn.

„Er kommt zu mir!“ jauchzte die Eitelkeit in Christl's verdorbenem Herzen, und schmerzlich neigte Marie das Köpchen auf die Brust, um die Tropfen zurückzuhalten, die ihren Augen entströmen wollten.

Da stand Anton nun vor ihnen. „Willst Du mit mir einen Tanz versuchen, Marie?“ scholl es von seinen Lippen.

Marie erhob den Kopf und ihr halb erstaunter, halb seliger Blick senkte sich in den seinen. That er das nur, um ihre Base zu demüthigen, oder — aber nein, er hatte wirklich keinen Blick für Christl. Mild und freundlich, mit weit tieferem Gefühl, als sie je darin geschaut, ruhten seine Augen auf ihr, und so standen sie sich Secunden lang gegenüber — er, sie beobachtend, sie, die Gedanken halb in sein Denken und Fühlen, halb in das des eigenen, schnell pochenden Herzens versenkt.

Aber schon hatte Christl den Kopf trotzig

emporgeschneilt und, ihre Base am Arm ergreifend, antwortete sie kurz und barsch für das verstumte Mädchen:

„Marie tanzt heute nicht!“

Marie stand auf; ihr Herz klopfte stürmisch; sie hörte nichts als Anton's Frage; sie sah nichts als seine erwartungsvoll auf sie gerichteten Augen, und es wäre ihr unmöglich gewesen, anders zu handeln, als er es wünschte. Sie legte, ohne ihre Base weiter zu berücksichtigen, ihre Hand auf die Schulter des seit lange so heiß geliebten Mannes; sie schmiegte sich in dem Gefühl unsagbaren Glückes in seinen sie umschlingenden Arm, und fort ging es im wirbelnden Tanze, wobei sie nicht wußte, ob es das Drehen oder Anton's Blick, ob es sein leises Stesbesgeflüster, das ihr heute zum ersten Mal aus Ohr klang, sei, was sie so schwindelig mache.

Unmöglich wäre es, zu beschreiben, in welchem Zustand ohnmächtiger Wuth Christl zurückblieb. Also verachtet, — gänzlich übersehen, — verspottet vielleicht, — sie, des reichen Hofbauern einzige Tochter, vor aller Auger, und — von ihm, der ihr jüngst noch so leidenschaftlich ergeben gewesen war! Und offen, ohne Scheu, zog er ihr Marie, ihre unbedeutende Base, vor, die in ihres Vaters Haus das Gnadenbrot aß!

Sie hatte es wohl gesehen, es war keine Verstellung dabei; jene Liebesblicke, die sie sowohl kannte und die sein ganzes Herz verriethen, sie hatten an dem bleichen Gesicht der nicht schönen Base verlangend gehaftet, ihre Einwilligung ersehend. Und ringsum das spöttische Gelächern; wohin sie die Augen wandte Hohn auf den Gesichtern, schadenfrohe stehende Blicke.

Es wahr mehr, als sie ertragen konnte. „Gehen wir, Vater!“ preßte sie aus fast krampfhaft zusammengezogener Kehle hervor.

„Na, gehen wir also! 's häit' früher geschehen sollen, aber Du hast es selbst nicht anders gewollt!“

Mit einem warmen Händedruck und einem leise zugeflüsterten: „Gute Nacht derweil, mein allerliebster Schatz!“ war Anton von der glücklichen Marie geschieden.

Der Hofbauer und seine Tochter hatten die Schwelle noch nicht überschritten, als hinter ihnen in der Stube ein höllisches Gelächter losging, ein Händeklatschen und Pfelzen, das die Musik überlörnte, und noch auf die Straße heraus schallte ihnen das Abschiedslied des Kreuzwirth-Lois nach, in dessen Endreime die andern im Chorus einstimmten:

„Adjes, stolzes Dirndl,!

Adjes, Du Ryzuß!

Bist abblüht mit'sammt

Deinem goldigen Buß!

Willst tanza, mei Dirndl,

Du bildschöner Schatz,

Tanz' dahoam mit'm Hofhund

Tanz' dahoam mit der Katz'!“

Und jetzt war's aus und geschehen. Die

Burschen hatten sich einmal erprobt, ihre Stärke und ihre Macht gepüßt. Hofbauer's Christl, die der öffentlichen Meinung hatte trogen wollen, hatte ihre Demüthigung selbst herbeigeführt; sie war öffentlich verhöhnt und in die Flucht geschlagen worden.

Von da an war Christl, das begriff sie nun wohl, der allgemeinen Verspottung preisgegeben, sobald sie es auch nur wagte, sich unter den andern Mädchen zu zeigen, um an einem Fest oder einer Unterhaltung theilzunehmen. Was bis jetzt stillschweigende Verachtung gewesen war, das wurde von da an zur offenen Feindseligkeit, und Christl mußte sich mit Zorn im Herzen sagen, was sich der Hofbauer längst gesagt, daß trotz ihrer Schönheit und ihres Reichthums ihre Rolle im Dorfe ausgespielt war. Oern würde sie nun der Stätte ihrer Geburt den Rücken gewandt haben, hätte sie nicht eils daheim gefesselt — das Gefühl des Hasses und der Durst nach Rache!

Im Hause des Hofbauern wurde es immer stiller und einsamer, während es in seinem Innern oft recht toll und wild durcheinander raste. Keiner im Dorfe betrat sein Gehöft mehr, der nicht unausschiebbare Geschäfte dort hatte. Die Wenigen, die noch anfangs aus Mitleid mit dem alten Mann gekommen waren, hatte er durch gar üblen Willkomm selbst verschreckt. Jede Miene freundlicher Theilnahme hatte er mit Entrüstung von sich gewiesen. Mitleid mit ihm! Das wollte er sich fern halten, dafür dankte er; da war ihm offene Feindseligkeit noch lieber.

Mit gefurchter Stirn und großem Schweigen ging Valentin in und außer dem Hause seinen Geschäften nach; kaum hörte man etwas anderes von seinen Lippen, als irgend einen kurz hervorgestoßenen Befehl; selbst die Mahlzeiten wurden schweigend eingenommen.

Die schöne Christl befand sich in einer schredlichen Stimmung. So von Niemandem beachtet zu werden, daran war sie ihre Lebtag nicht gewöhnt gewesen; sie konnte sich in den Gedanken nicht finden, daß das nun für alle Zeit so bleiben solle. Und wer war schuld daran? Niemand anderes als Anton und Marie; an diese beiden mußte sie stets denken. Wenn sie Anton einst wirklich geliebt hätte, wenn sie von ihm treulos verlassen und verrathen worden wäre, sie hätte ihn nicht eifersüchtiger auf Schritt und Tritt beobachten, seine Zusammenkünfte mit der ihr verhassten Base belauschen können, als sie es jetzt that. Es zitterte ihr das Herz in der Brust, wenn sie Anton mit Marie sprechen sah, wenn in der Kirche oder bei Begegnungen auf der Straße seine Augen, an ihr achtilos vorübergehend, der Base leicht geröthetes Antlitz suchten an demselben in tiefer Innigkeit haften blieben, als wäre das unbedeutende Ding für ihn der Inbegriff alles schönen und anbetungswürdigen. Und wenn sie abends im Garten oder Hof jenes Geflüster hörte, welches einst ihr geglolten, wenn vor Marie's Fenster ein

schöner Strauß stand, während das ihre kahl und leer blieb, dann empfand sie zuweilen etwas, was wirklichem Schmerz gleich; aber nicht ein solcher, der milder stimmt und läutert, nein, sie hatte das Gefühl, als müßte sie diese beiden Menschen vom Erdboden vertilgen.

Zunächst wollte die Racheschnaubende dahin wirken, daß Marie das Haus und Dorf verlassen müßte; sie theilte ihrem Vater in der ihr eigenen, bestimmten Weise mit, sie könne die Gegenwart der Base nicht mehr ertragen, er möge also für deren anderweltige Unterkunft am liebsten in der Stadt oder an einem noch entfernteren Orte sorgen.

Valentin sah seine Tochter durchdringend an; er blies den angesammelten Rauch aus seiner Pfeife ruhig in die Luft, entgegnete in dem kurzen, barschen Ton, den er in der letzten Zeit allgemein angenommen: „Die Marie bleibt! Ich kann sie im Haus nicht entbehren; ich weiß noch garnicht, wie's hier werden soll, wenn der Anton sie nächste Allerheiligsten heimführt; 's wird dann alles drunter und drüber geh'n. Ich laß sie nicht von mir, so lang' ich nit muß. Und laß Dir's ein für allemal gesagt sein, daß ich die Marie als mein zweites Kind betrachte und ihr nitemand etwas am Zeug stücken darf! — Verstehst Du mich wohl recht, Christl?“

Der Blick, der diese Worte begleitete, war ernst und streng genug, dessen ungeachtet aber versuchte das Mädchen, wenig an Fügsamkeit gewöhnt, doch noch ihren Willen durchzusetzen; aber ihre frühere Macht war gebrochen, und des Vaters Herz kehrte sich nicht mehr an die Wünsche.

„Still! Kein Wort mehr will ich darüber hören!“ hatte er ihr zugeherrscht. „Begrreif schon, daß Dir der Aufenthalt hier verleidet ist und das zärtliche Brautpaar Dich alleweil daran mahnt, wie dumm Du gewesen bist, Dein Glück von Dir zu stoßen! Aber Deine Neu' kommt zu spät. Magst Du's nicht ertragen, was Du Dir selber eingebracht hast, so hab' ich nichts dagegen, wenn Du der Geschichte aus dem Weg' gehst und eine Weile bei Deiner verheiratheten Base in der Stadt bleibst. Bis Du zurückkommst, ist die Marie verheirathet, führt die Wirthschaft draußen auf dem prächtigen Gütl, welches der Bervalter für Euch im Auge gehabt, Du ja aber nicht gemocht hast, und ist Dir so aus den Augen gerückt. Es ist recht traurig, daß ich's sagen muß, der Anton hat einen ganz guten Tausch gemacht. Kanst' geh'n, sobald Du magst, und fortbleiben, so lange es Dich freut; das Haus und ich sind derweil noch gut versorgt.“

So hatte Christl nicht gerechnet. Fortgehen und die beiden Liebenden un beobachtet und ungestört sich selbst überlassen, das fiel ihr im Traum nicht ein. Nicht einen Tag hätte sie ruhig in der Stadt bleiben können, bei dem Gedanken an das, was hier vorging. O nein, so bequem sollten sie's nicht haben. Fortgeh'n?



Nein, nun blieb sie erst recht! Im Haus, da hatte sie selbst Augen und Ohren, auf die sie sich verlassen konnte, und was außer dem Hause geschah, das trugen willige Späher dem Sepp, dem Großknecht zu, der ihr ganz ergeben war.

Früher, in besseren Zeiten, hatte sie von dieser Ergebenheit eben nichts gespürt. Brummig genug war der Sepp gewesen, und wenig geneigt, der hochfahrenden und übermüthigen Haustochter in allem, was ihr die Laune zu befehlen eingab, zu Willen zu sein. Sah sie doch auf ihn herab, wie auf ein etwas, was nur geboren worden war, zu dienen — ihr zu dienen.

Sepp's Vater gehörte einst zu den wohlhabenderen Dorf-Innassen. Das Häuschen, in welchem er das Licht der Welt erblickt hatte, war zwar nicht zweistöckig, aber doch eins der schönsten im Dorfe gewesen; es war ihm nicht an der Wiege gesungen worden, daß er einst, durch den eigenen lüderlichen Vater um Hab' und Gut gebracht, statt selbst einen Knecht zu halten, gezwungen sein werde, als solcher beim Hofbauer zu dienen.

Trotz alledem wäre es Sepp in seiner herabgekommenen Lage so wenig eingefallen, mit Ansprüchen irgend welcher Art zur stolzen, reichen Christl aufzublicken, wie ein veramteter Edelmann sich Hoffnung auf die Hand der Tochter seines Königs machen könnte. Er wußte kaum, daß Christl schön war, da sie es für ihn nicht sein durfte, sie war ihm im Gegentheil mit dem höhnischen, böshaften Zug, der meist ihren Mund entstellte, manchmal recht widerwärtig erschienen.

Das hatte sich nun seit einiger Zeit geändert. Als alles sich gegen Christl wandte und Sepp sie gedemüthigt sah, hatte er anfangs Schadenfreude darüber empfinden; er gönnte es ihr von Herzen, daß endlich alles, was die hochmüthige Dirne verbrodhen, ihr reichlich heimgezahlt wurde. Als er sie aber fortwährend zurückgesetzt und mißachtet sah, als der Hof mit seinen Bewohnern völlig in die Acht erklärt wurde und eben jene, welche früher um ein Nücheln und ein gutes Wort von der Christl ihrer Seelen Seligkeit gegeben hätten, höhrend an ihr vorübergingen, da begann die Umwälzung in Sepp's Innerem, und die Schadenfreude verwandelte sich in Mitleid.

Die traurige Christl, deren Augen sich zu weilen ansehen, als hätte sie geweint, gefiel ihm jetzt bedeutend besser als die hoffärtige Dorfschönheit; sie polterte und zankte jetzt auch mit ihm, daß es nur so eine Art hatte, doch nur, wie es ihm schien, aus dem Bedürfniß, die innere Unruhe, die sie quälte, zu betäuben. Und er hielt still und ließ sich schelten. Dabei fiel es ihm eines Tages auf, wie schön ihre Augen waren, wenn sie Flammen und Funken sprühten, — wie weiß ihre Haut, wie üppig ihr Haar war, wie reizend der Busen, den die innere Bewegung hob und senkte, und er dachte, wie gut derjenige daran sein müßte,

dem dieser rothe Mund mit den weißen Zähnen entgegenlächelte, dem diese vollen Lippen ganz andere Worte — Worte der Liebe zustüßerten. Und es geschah ihm, was schon manchem vor ihm geschehen — er verliebte sich in die schöne Dirne.

Doch dieses Gefühl war in seinem Entstehen durchaus nicht frei von dem Bodensatz des Eigennuzes. Er begann zu überlegen, daß er nicht mehr der vielbegehrten Hofbauerstochter gegenüberstand, die in der Lage war, die angesehensten Freier nach Laune abzuweisen. Zur Stunde war er so ziemlich der Einzige, der ihr sein Herz bieten konnte und der sie mit Augen der Liebe ansah. Er, der Großknecht auf dem Hofe, der ehemals reiche Händlerssohn, welcher sich einbildete, die Wirkschaft grade so gut zu verstehen und leiten zu können wie der Hofbauer, stieg im Werthe; denn er hatte keinen Nebenbuhler um die Gunst des schönen Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Ein Bertheidiger Jay Goulds.

Man schreibt aus London: Dem verstorbenen amerikanischen Milliardär Jay Gould sind wenig Bertheidiger seines Andenkens erwachsen. Eine Ausnahme bildet der kanadische Eisenbahnkönig Van Horne, welcher das Andenken des „Großen“ nicht beschmutzt wissen will. Van Horne sagt: „Jay Gould war ein sehr großer Mann, und er that viel Gutes bei der Entwicklung des Westens. Dies wird erst in künftiger Zeit anerkannt werden. Er hatte gegen die Wall Street zu kämpfen und bekämpfte sie mit ihren eigenen Waffen. Vielfach wurden Leute, die ihm fluchten, nur in den Fallen gefangen, welche sie selber Jay Gould gestellt hatten. Er focht fast allein. Da er auf keine Verleumdung antwortete, behielten seine Gegner das Feld. Jedenfalls war er ein Mann von Wort. Bis zuletzt besaß er die gewöhnliche Geschäftsehrlichkeit, und sein häusliches Leben zeigte, daß er nicht so schlecht war, wie seine Feinde glauben machen wollen.“

---

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.